



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

285 (26.6.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263211](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263211)

„Adolf Hitler ist der große Stratege der Revolution“

Die Rundfunkrede des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß — Scharfe Abrechnung mit den Vorgestrigen

Am 25. Juni, heute abend hielt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, von Adol aus über alle deutschen Sender seine Rede, die er gestern auf der wegen des schlechten Wetters abgebrochenen Schlusssitzung des Essener Gauparteitagess in Duisburg nicht halten konnte. Die Rede hatte folgenden Wortlaut:

Meine Parteigenossen!
Nationalsozialisten!

Nicht als Reichsminister spreche ich heute vor Ihnen, sondern als Nationalsozialist. Als Parteigenosse, der, wie wenig andere, weiß, was vor allem die allen Parteigenossen bewegt. Ich weiß es um so besser, als ich selbst die Ehre habe, mich zu den allerältesten Parteigenossen aus dem Beginn der Bewegung zu rechnen, der einst im Jahre 1920 zu dem Führer stieß, als ein paar Mann sich um ihn geschart hatten.

Ich trage die heute unerhört schöne Erinnerung mit mir an die Zeit, da ich mit dem Führer gedurft habe, um der Idee willen, für die er lebte. Ich habe die Erinnerung an das unsägliche schwere Ringen um die ersten Kämpfe für die neue Idee.

Ich habe vor dem Führer gestanden unter dem ersten Tugend SA-Männer der Bewegung. Ich bin in der ersten Saalkolonne der SA blutüberströmt vor meinem Führer zusammengebrochen. Ich schwor als einer der ersten SA-Führer Adolf Hitler die Treue. Ich führte am 8. November 1923 an der Seite meines Führers in den Bürgerbräukeller. — Ich dürfte mit ihm siebenmonatig in der Festungshaft ab. Ich dürfte Adolf Hitler helfen, in Scheinbar hoffnungsloser Lage die neue Bewegung aufzubauen. Ich dürfte in den folgenden langen Jahren bis zur Machtergreifung täglich ihm zur Seite stehen. Ich dürfte ihn begleiten in die gefährlichsten Versammlungen im ganzen Deutschen Reich. Ich konnte als SA-Schmierz, was auf ihm lastete, als fast alle Kräfte Deutschlands gegen ihn standen, mit ihm durchleben. Ich nahm teil an seinem Leiden und nahm teil an seinem Hoffen und Glauben und Gelingen.

Dies muß ich Ihnen, meine Parteigenossen und Volksgenossen, alles sagen, weil Sie dann verstehen werden, daß ich den Führer und seine letzten Gedanken kenne, wie kaum wohl ein anderer.

Ich muß es Ihnen aber auch sagen, weil Sie dann um so besser verstehen werden, daß jemand, der diesen unerhört schweren Kampf beinahe vom ersten Tage der Bewegung an mit durchlebt hat, blieb, was er war: Nationalsozialist in seiner ursprünglichen Bedeutung.

Und so spreche ich aus der Tradition des politischen Führers und des SA-Führers zugleich heraus.

Nach dem Hinweis auf die schwere Arbeit des Kampfes und auf die Tatsache, daß der Arbeiter bei Adolf Hitler steht, führt Rudolf Heß fort:

Diese Tatsache bildet das Fundament zum Aufbau des neuen Reiches, so wie der arbeitende Mensch an sich das Fundament des Nationalsozialismus ist. Wenn trotz der Härte des Daseinskampfes und obwohl der Nationalsozialismus dem Arbeiter materiell noch wenig geben konnte, dieser innerlich beim Nationalsozialismus steht, so beweist dies seinen gesunden Blick für die Wirklichkeit: für das, was möglich ist beim Aufbau des Reiches und seiner an der Grenze des Zusammenbruchs getretenen Wirtschaft.

Es beweist, daß er verstanden hat, daß eine Gesundung nicht innerhalb eines Jahres und weniger Monate sich für den einzelnen erheblich auswirken kann, daß wie vielmehr glückselig sein müssen, wenn in so kurzer Zeit bereits Millionen von Volksgenossen wieder zu Arbeit und Brot gekommen sind, während der Führer vier Jahre Zeit sich ausbedungen hat, die Arbeitslosigkeit ganz zu beheben.

Arbeit ist Aufbau — Arbeitslosigkeit Verfall

Der Arbeiter weiß heute auch, daß die politische Vereinigung — die Vermittlung der Organisationen, zu denen er sich einst selbst rückwärts — Voraussetzung war für die wirtschaftliche Gesundung.

Ich kann nur wiederholen, was ich vor kurzem Arbeitskameraden einer Grube an der Grenze Oberschlesiens zurief: Der Führer, der

Der Arbeiter weiß, daß er im Verzicht auf höheren Lohn sein Opfer bringt zugunsten derjenigen, die an neuerschaffenen Arbeitsplätzen stehen. Gerade diejenigen, die selbst arbeitslos waren, wissen, wie hoffnungslos der Tag ohne Arbeit vertritt. Und sie wissen, was es heißt, wieder irgendwie mitschaffen zu können — und sei es auch nur für Werte, die erst später und oder unseren Kindern zugute kommen.

Wenn sie etwa durch stille Sabotage zu Schaden suchen, so gnade ihnen Gott!

Wir haben dann und wann das Gefühl, daß hier oder dort Saboteure am Werke sind. Gleich, hinter welcher Front sie sich verbergen, ob in der Wirtschaft, ob in der Beamtenenschaft oder sonstwo — wir werden sie eines Tages doch zu finden wissen! Dann sollen sie den Nationalsozialismus kennen lernen! Alles wird verziehen, nur nicht das Vergehen am eigenen Volke!

Und weiß der Nationalsozialismus das Vergeben am Volke nicht verzeihen, daß er mit der ihm eigenen Entschlossenheit auch den Kampf gegen die Art von Saboteuren aufgenommen.

Stille Sabotage zu Schaden suchen, so gnade ihnen Gott!

die heute glauben, durch böswillige Kritik und Reklamation der nationalsozialistischen Aufbauarbeit Schaden zufügen zu können.

Ich gehöre nicht zu denjenigen, die in jeder Kritik gleich ein Verbrechen sehen. Ich weiß auch, daß die und da Anlaß zu begründeter Kritik besteht: Umso schärfer wende ich mich aber gegen diejenigen, die laun vermeldbare Mängel, wie sie ein so tiefgehender Umsturz durch eine Massenbewegung naturgemäß mit sich bringt, zum Anlaß nehmen, um Mißtrauen zu sät. Unruhe zu stiften und ihre eigenen politischen Geschäfte zu betreiben.

Alle diejenigen, die die Ergebnisse menschlicher Schwächen und Unzulänglichkeiten vor sich sehen, mögen doch bedenken, wie unendlich Großes in der so kurzen Zeit erreicht wurde. Wie unerheblich sind dem gegenüber die Schönheitsfehler! Und auch sie werden im Laufe der Zeit ausgemerzt.

Was war einst und was ist heute?

Wir wanken und doch einmal vergegenwärtigen, was in Deutschland früher war und was dem gegenüber heute ist.

Vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus verirrten in Deutschland 30 Parteien das politische Leben mit dem Erfolg, daß sich 30 Deutsche jeweils als politische Feinde gegenüber standen.

Sogar rangen diese Parteien schon lange nicht mehr einzeln um die Macht in Deutschland, sondern sie bekämpften die NSDAP. Und wiederum 30! Irgend wie in das deutsche Volk jenen Haß, jenes Mißtrauen, jense Reiztheit hinein, die das Reich außenpolitisch wehrlos gemacht und in die Abhängigkeit von jeder launischen Regierung des Völkerbundes oder einer fremden Regierung gedrückt hatte.

Was ist heute? Nicht eine einzige Partei im alten Sinne regiert mehr in Deutschland, sondern die nationalsozialistische Bewegung. Als Ausdruck des gelunden deutschen Menschenverstandes ist sie richtunggebend für alles politische Geschehen.

Einheitliche Ziele, für die heute die zusammengefaßte Kraft des deutschen Volkes eingesetzt werden kann, werden erreicht durch das Kommando eines Willens.

Deutschland ist außenpolitisch wieder in die Lage eines Staates gekommen, der anfängt, eine Rolle zu spielen, wie sie eines großen Volkes würdig ist.

Mit Stolz haben wir bei dem Zusammenreffen des Führers mit Mussolini in Venedig den Unterschied zu früheren Zeiten empfunden. Während in den vergangenen Jahren der Novemberrepublik Deutschland durch den Repräsentanten einer am nächsten Tage vielleicht schon gekürzten Parlamentarismenarbeit vertreten war, stand diesmal der Führer der geeinten deutschen Nation dem Führer des durch ihn geschaffenen faktischen Italiens gegenüber.

Wir Nationalsozialisten haben das Recht, dankbar und stolz darauf zu sein, daß es Adolf Hitler gelungen ist, dem deutschen Volk vor sich selbst und vor der Welt die Ehre wiederzugeben.

Früher wurde auch die gute Absicht einer Reichsregierung unwirksam durch offene und

in schwerem und scheinbar hoffnungslosem jahrelangem Kampfe erreichte: die Machtergreifung.

Mit der politischen Macht in seinen Händen baut Adolf Hitler nunmehr ein neues Staat auf. Da ist es Pflicht eines jeden, mit allen Kräften tätig mitzuarbeiten. Wir wissen, daß das deutsche Volk in einer vorher ungeahnten Einigkeit seit der Zeit nach der Machtergreifung mitgearbeitet hat. Das praktische Ergebnis seiner Mitarbeit ist ebenso eintrübend wie das zahlenmäßige bei der Volksbefragung im November 1933, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. Was bedeuten dem gegenüber die wenigen, die damals abseits standen, was bedeuten die wenigen, die sich heute noch entziehen. Es sind die Unbesehrbaren, die noch immer in ihrem früheren Parteilocken befangen sind. Mögen sie sich selbst ausschalten im Kampf um die Zukunft ihres Volkes — aber das eine sollen sie sich auch gesagt sein lassen:

Stille Sabotage zu Schaden suchen, so gnade ihnen Gott!

Stille Sabotage zu Schaden suchen, so gnade ihnen Gott!

Auf keinem Gebiet des öffentlichen Lebens: Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft, in der Politik aller Schattierungen bis zur Sozialpolitik herrsche eine klare historische Linie. Weder für die einzelnen Gebiete, noch gar für ihren harmonischen Zusammenhang war Wille und Ziel vorhanden. Kein schöpferischer Mensch in Deutschland wachte, wofür er strebte, wofür er arbeitete und in welcher großen Linie deutschen Schicksals er seine Ziele aufsteden konnte.

Jeder vegetierte geistig von einem Tag zum anderen. Jeder verfuhr sein Recht auf den Tag zu behaupten und war gegenüber dem Schicksal, das Deutschland heilt, klein und bedeutungslos, weil er das Sinnlose seines Tuns doch innerlich spürte.

Erst als die wenigen ersten Kämpfer des

Gesamtschrittsteller:
Dr. Wilhelm Rattermann,
Chef vom Dienst: Wilhelm Kappel.
Verantwortlich für Reichs- und Wehrpolitik: Dr. Wilh. Rattermann; für Wirtschaftspolitik: Wilh. Kappel; für politische Nachrichten: Karl Gabel; für Unpolitische, Bewegung und Lokale: Hermann Wender; für Kulturpolitik, Kunst, Religion: Wilh. Rattermann; für Sport: Julius Göt; für den Umbruch: Max Hüb, sämtlich in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neilsch, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b, Radbuch kann. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Sachsenkreuzbanner — Verlag G. m. b. H., Verlagshaus Kurt Schömann, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 19.30—22 Uhr (außer Samstag u. Sonntag).
Fernsprechnr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ernsth Schmidt, Mannheim.

Vorgang-Ausgabe A. Mannheim 19 927
Vorgang-Ausgabe A. Schwetzingen 1 000
Vorgang-Ausgabe A. Weinsheim 1 400
insg. 21 427
Ausgabe B und Abendausgabe A. Mannheim 16 018
Ausgabe B. Schwetzingen 2 500
Ausgabe B. Weinsheim 1 600
insg. 20 118
Gesamt-Z. N. Nr. 1934 41 545
Preis: Schmalz & Hofmayer, Abteilung Zeitungsdruk.

Der Sachsen-Flord bei Verden

Zu den Niederachsen-Kundgebungen am 23. und 24. Juni 1934

Ein Abschnitt aus dem Wikifind-Roman „Verratenes Heimat“ von Werner Danzen (Westermann, Braunschweig).

Hammerschläge schallen durch die lange Nacht, durchsichtig klar steigt der Tag und betrachtet aus blauer Höhe das Werk der Zwerge. Für den König und die Seinen ist ein Gerüst gezimmert und mit Stoffen hell und freundlich ausgekleidet worden, da mag er sitzen und die Früchte seiner Gerechtigkeit genießen. Warins Heer ist von den fränkischen Scharen berart eingeschlossen, daß es wie Gefangenschaft ausieht: der westfälische und engerische Adel aber ist gehalten, auf dem Platz vor Karls Hochsitz dem Gericht bezuwohnen. Nichtsahnend aus dem sächsischen Adel sind unter den Gefangenen. Sie werden gewürdigt, den Thronen voranzuschreiten, außer Emming, für den eine besondere Säule errichtet ist, damit es alles ansehen muß, bis die Reihe an ihn kommt. Dafür ist sein Sohn als erster bestimmt — Karl ist grausam bis zum letzten.

Sicherungen gegen einen Ueberfall sind in gewaltigem Ausmaße getroffen worden, zu Dietrichs Truppen hat der König ein Heer von über sechshundert Kriegeren geführt, die Lanzen stehen dichter als die Palme hinter ihnen auf den jetztretenden Feldern.

Alles ist bereitet, und doch glaubt niemand an die wirkliche Vollstreckung, nicht einmal die in Karls nächster Nähe. Einige Tugend, einige Hundert Köpfe werden fallen, dann kommt das Zeichen der Gnade, das große, erlösende Atmen. Die ganz Klugen betrachten abschätzend die

Richtstätte und rechnen aus, daß die Sachsen nicht einmal Platz zum Sterben haben, das Ganze sei auf Gnade angelegt. Wehe den Ersten!

Dumpf und kumm starrten die Sachsen, die am Verrat mitgeholfen haben, an den fränkischen Lanzen empor. Sie wagen einander nicht mehr in die Augen zu wagen, sie haben nur den einen Wunsch, daß alles vorbei sein möchte. Jetzt, da es zu spät ist, bereuen sie tief, daß sie Wikifind nicht gefolgt sind, Wikifind, der zum ersten Male in diesem Ringen der Völker den vollen Sieg in der Hand hielt, und der von Warin darum betrogen ward. Warins Name lebt im Munde der Geschwägigen, die anderen sprechen ihn nicht aus, sie tragen ihre Schuld allein. Niemand von ihnen, die diesen Tag überleben, kann je wieder glücklich werden, durch keine Gnade, durch keine Rache; kein Heer wäscht sie rein, kein Tod nimmt den Makel von ihrer Stirn, Kinder und Kindeskinde werden ihnen lachen, ihr Leben ist ausgelebt, ärger als das der Brüder, die heute unter dem Schwerte knien.

Gellende Hörner verkünden den König. Vahaupt, in einfachem blauem Rock, schreitet Karl vor der reichen Schar seines Gefolges, einen Schritt hinter ihm Warin, als wolle der König seinen Dank und seine Gunst für immer deutlich zum Ausdruck bringen. Dann Dietrich mit eisernen Hauptstücken und den Hofbeamten, die Karl befohlen hat. Kein großer Name ist unter ihnen, es scheint, als würde Karl von den geringsten seines Reiches auf diesem furchtbaren

Gang geleitet. Karl setzte sich auf seinen Platz, allen sichtbar, und unter allem Schweigen gibt er das Zeichen zum Beginn.

In dem lanzenstarrten Mierde öffnet sich eine Gasse, die roten Denker und ihr Trost, nackte Schwerter auf den Schultern, treten ein, und hinter ihnen die Opfer. Sie müssen alle an dem Schwarm des Sachsenadels, der unter Karl seine Stelle hat, vorüber, und als die Verräter diese bärtigen, schmutzigen, ausgemergelten Gestalten sehen, erhebt sich ein kaum unterdrücktes Schluchzen und Stöhnen unter ihnen. Auch von diesem auf das Seine bedachten Adel sind jetzt wenige übrig, die Herrn Warins Tat nicht ungeschehen wünschten, und zerflößen darüber all ihre Güter zu nichts. Sie glauben an des Königs Gnade, aber der erbärmliche Anblick ihrer Brüder, wie sie schwankenden, mühseligen Schrittes, die Arme auf dem Rücken gebunden, kumm und sonder Klage vor dem Thron des Todes schreiten, wird bis an ihr eigenes Ende vor ihnen stehen.

Herr Emming ist nicht wiederzuerkennen. Seine ruhigen, immer freundlichen Augen jagen unstet hin und her, die grauen Stoppeln verleißen seinem eingelunkenen Gesicht einen uralten, fahlen Ausdruck. Als er Warin hinter dem König stehen sieht, lacht er höhl und schartig auf und spuckt vor sich auf den Rasen. Jetzt bemerkt er auch seine früheren Freunde in Scharen unter dem Königssitz, hört die maten, ohnmächtigen Seufzer, strafft sich und blüht sie tragig an. Diese betrogenen Betrüger! Wie sie die Augen vor ihm niederschlagen, wie sie die Hände um Vergebung ausbeden, vorsichtig, daß ja die Franken nichts von all dem erfahren! Zorn und Verachtung sprengen ihm die Brust, er wendet sich zu Karl und schreit: „Beginne, Mörder!“

Ein Wächter schlägt ihm mit dem Lanzenstiel über den Mund, der oberste der Fenster tritt hinzu und bindet Emming an die für ihn bestimmte Säule. Das Blut läuft Emming zwischen den Lippen zusammen und rieselt dünn an den Mundwinkeln nieder, so steht er, zehn Schritt vor den entsetzten Sachsen, ein Bild der gemarterten, verratenen Heimat.

Jetzt haben die Neugierigen Augen für das nächste Opfer, Emmings Sohn. Ein hochausgeschossener Knabe, das vielleicht schöne Gesicht bis zur Unkenntlichkeit von Blut und Staub beschmutzt, mit lanzem, goldenem, knapp auf Scheitel aufgebundenem Haar und großen, hellen Augen.

„Ein Kind!“ murmelt Karl, und seine Züge erstarren. Jetzt ist es zu spät. Nur kein Schauspiel! Kein Lodern des Zügels! Er dreht sich um und will das Zeichen geben, blickt Warin an läßt voll Ersäunen den Arm sinken. Warin sieht aus, als hätte er keinen einzigen Tropfen Blut mehr in den Adern, seine Schläfen sind bläulich eingefallen, die Lippen grau wie Kalk, er wankt und stützt sich auf die Lehne von Karls Thronstuhl.

„Warin“, sagt Karl sehr leise, aber in mahlofer Wut, „ich schwöre dir beim Kreuz, wenn du dich nicht beherrschst und hier ein Schauspiel gibst, so werfe ich dich denen da unten vor die Füße. Bist du nur Mann, wenn Weiber zugegen sind?“ Er weicht nicht, wie sehr er Warin trifft, er achtet seiner nicht mehr und winkt verdrießlich. Rot und schrecklich ziehen die Fenster auf.

Emmings schlanker Sohn hebt die Augen zu dem riesigen Jüngling neben ihm, ein siegreiches Lächeln spielt um ihren Mund. Sie schreitet voran. Ihr Haupt fällt.

Frühjahr...
National...
Bege in...
der Sim...
Feine...
Pflüchten...
Sein...
De...
Was a...
national...
freigleich...
den zu...
formulir...
bung z...
Was u...
Kustand...
National...
nichten...
Wirklich...
Plänen...
gesehen...
ten an...
Die Regi...
solche...
durch...
worden...
gen wäre...
Rolfes...
voller...
ist, wäre...
geworden...
schon...
Feuer...
furnation...
um auch...
Europas...
Als nicht...
würden...
die Mad...
blutigen...
unserem...
Schicksal...
nuar 19...
Bäre...
Problem...
nommen...
Lage...
gleich...
hätten...
wiefen...
Wäre...
im Brau...
der SS...
dienstes...
der Na...
Und...
Der...
die Jah...
mission...
seine...
des deut...
wichtige...
brückt...
trafischen...
Ein Ag...
strides...
Saarl...
dies...
größeren...
in ihrer...
Vorder...
herbe...
schwer...
Lands...
betriebs...
deren...
stimmt...
sich...
allen...
Pflücht...
Lands...
den...
Die...
wissens...
mit...
turgent...
Gemein...
berühmt...
alter...
Grenz...
Wesen...
einen...
unter...
mark...
Ergebnis...
Es...
diverg...
strebung...
Doch...
dies...
fentliche...
die...
Gebiet...
das...
anfall...
Das...

Nationalsozialismus verankert. Wir glauben daran, daß der Führer einer höheren Berufung zur Gestaltung deutschen Schicksals folgt! An diesem Glauben gibt es keine Kritik.

Auf politischem Gebiet muß von Kritikern

Wir verbitten uns aber die Kritik derjenigen, welche einst an Stellen standen, an denen sie hätten beweisen können, daß sie die Probleme besser zu lösen verstehen als wir und die versagten — die den Niedergang nicht aufzuhalten vermochten

Wenn wir heute an die Lösung dieser großen Probleme gehen, kommt es nicht auf die Kritik an, sondern auf die Mitarbeit.

Wenn sich die NSDAP, ohne daß sie das ganze Kritikerheer sonderslich traulich nimmt, dennoch zum Kampf gegen Kritiker und Korymben entschlossen hat, dann führt sie den Kampf entsprechend dem nationalsozialistischen Grundgesetz: Wenn du schlägst, dann schlage dich! Dieser Grundsatz hat sich in vierzehnjähriger oppositioneller Kampftätigkeit tausendfach bewährt.

Und gerade der ausländische Beobachter muß diese grundsätzliche Haltung der NSDAP, ein Ziel mit allen Kampfmethoden zu verfolgen und für das jeweilige Ziel die ganze Kampfkraft der Bewegung einzusetzen, kennen, wenn er unseren Kampf gegen das Korymbentum beurteilen will.

Es gebe sich das Ausland nicht der trügerischen Hoffnung hin, die Stimmung in Deutschland hätte sich irgendwie geändert. Heute genau so wie im November 1933 könnte die nationalsozialistische Führung, wenn sie es für nötig hielt, das deutsche Volk befragen, ob Deutschland zum Nationalsozialismus steht oder nicht. Und unsere Gegner würden heute mindestens die gleiche Enttäuschung erleben, wie bei der damaligen Abstimmung, vor der sie ein falsches Ergebnis glaubten prophezeit zu können.

Wären sich im übrigen die fremden Sölden, die unsere Gegner sind, seiner Täuschung hingeben: Ihre Hoffnung, der Nationalsozialismus könnte doch noch erledigt werden, ist ein gefährliches Hoffen und die Verwirklichung ihres Hoffens würde tödlich für sie selbst sein. Ein Abtreten des Nationalsozialismus von der politischen Bühne des deutschen Volkes würde nicht etwa Deutschland in erneute Abhängigkeit von allen Wünschen der betreffenden Regierung bringen, sondern am Ende dieser Entwicklung läge ein europäisches Chaos.

In Rom. Aber deren Habitusismus hat kaum bisher jemand Gedanken gemacht, und in einer unartigen Brutalität, würde der Bolschewismus in Deutschland Einzug halten. Bedingt wäre diese Brutalität aus der dann eintretenden Führerlosigkeit eines großen Volkes auf kleinem Raum und durch die Verzweiflung des Hungers eines Volkes, das auf geregelt Industriewirtschaft eingestellt ist. Für einen etwaigen deutschen Bolschewismus könnte auch die bolschewistische Revolution in Rußland keinen Vergleich bilden.

Erinnern wir uns doch, daß in München während vier Wochen bolschewistischer Herrschaft Männer und Frauen deshalb als Geiseln hingemeldet wurden, weil man sie für die Verbreitung antisemitischer Flugblätter verantwortlich machte. Und erinnern wir uns der unerhörten Greuel und Marter, der Massenmorde, die die jüdische Räteherrschafft Bela Kuhns in Ungarn zum Schrecken der zivilisierten Welt machte.

Die Folge einer Bolschewisierung Deutschlands wäre eine weitere Zerrüttung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Welt und damit verbunden eine weitere Aufnahmebereitschaft besonders der Industriestaaten für die marxistisch-chaotische Pest der Erde.

Das möge sich jeder Politiker vor Augen halten, der mit dem Gedanken einer Ueberwindung des Nationalsozialismus in Deutschland spielt! Die kritische Lage der Vereinten Staaten, aber auch gewisser europäischer Länder, in denen die bolschewistische Gefahr allmählich, sollte Warnung genug sein.

Angesichts dieser Gefahr, die einer Naturkatastrophe gleich Deutschland drohen würde, wenn der Nationalsozialismus gefährdet wäre, kann man nur die ewig Dorgeistigen belächeln, die glauben, der Nationalsozialismus könne durch eine Monarchie oder durch die Führung „bewährter konservativer Kräfte“ abgelöst werden.

Daß weder „bewährte Konservative“ noch „hoffnungsfrohe Monarchisten“, noch auf die Erfolge der Wühlmäuse bauende Kom-

großer Probleme verlangt werden, daß sie in der Lage sind, tatsächlich etwas Besseres vorzuschlagen. Wer das nicht kann, soll lieber schweigen, sonst muß er sich gefallen lassen, in die Reihen derer gerechnet zu werden, die an Einseitigkeiten, die sie übertreiben und verfeinern, kritisieren, um den Kerger über den großen Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung zu verbergen. Das nämlich ist

das häufigste Motiv der Verneiner und Kritiker: Der Kerger über unser Können.

Wir wollen bei jedem Volksgenossen fürs erste immer voraussetzen, daß er nur das Beste für Volk und Vaterland will. Gleichgültig, ob er Parteigenosse ist oder nicht. Jeder, der ehrlich mitbilden will am Wiederaufbau, ist uns willkommen.

munisten Bedeutung gewinnen, davor soll uns unsere derzeitige Aktion sichern!

Zu einer besonderen Vorsicht möchte ich jene idealistischen Leichtgläubigen unter meinen Parteigenossen mahnen, die manchmal in der Erinnerung an den Heroismus und die herrliche Kameradschaft in den Kampfjahren der Bewegung, dazu neigen, sich Provokationen zuzuwenden, die Volksgenossen gegeneinander zu befeuern versuchen, und dieses verbrederische Spiel mit dem Ehrennamen einer „zweiten Revolution“ hemänteln.

Wir wissen, daß im Laufe der langen deutschen Geschichte ausländische Mächte Deutschland immer wieder durch Deutsche bekämpft ließen. Es ist historische Tatsache, daß der Umsturz von 1918 vorwiegend durch das Ausland finanziert und durch seine Agenten vorangetrieben wurde. Was ist näherlegend, als daß die Gegner des heutigen Deutschlands versuchen, es mit gleichen Methoden zu bekämpfen und unter dem Namen einer zweiten Revolution eine Revolte gegen die nationalsozialistische Revolution inszenieren möchten.

Sie übersehen nur eins, daß sie sich heute einem politisch gesunden Volk gegenüber befinden. Allein das Andenken dieser Gefahr genügt bei diesem Volke, um es gegen sie immun zu machen — mehr noch, um es gegenstandslos in bisher nie gekannter Geschlossenheit gegen die Provokateure und Diebstahler, die sie als Werkzeuge mißbrauchen, sich wenden zu lassen.

Die wahrhaften Führer der Bewegung werden nicht duden, daß Mißbrauch mit ihnen gerieben wird, die mit leidenschaftlicher Eingabe am Gedanken der Revolution hängen, und denen aus ihrer revolutionären Festigkeit heraus die Fortschritte zur revolutionären Zielsetzung nicht schnell genug zu gehen scheinen. Verantwortungslos die wirkliche Nationalsozialisten müßen verhindern, daß unter Volk samt den wirtschaftlichen Revolutionären schweren Schaden leidet. Denn es müßte Schaden leiden,

Der Befehl des Führers, dem wir Treue schworen, allein hat Geltung

Wehe dem, der die Treue bricht im Glauben, durch eine Revolte der Revolution dienen zu können! Amfella, die da glauben, auserwählt zu sein, durch agitatorisches Handeln von unten dem Führer revolutionär helfen zu müssen. Adolf Hitler ist Revolutionär größter Stil und bleibt innerlich Revolutionär größten Stils. Er braucht keine Krücken.

Adolf Hitler ist der größte Strateg der Revolution

Er kennt die Grenzen des mit den jeweiligen Mitteln und unter den jeweiligen Umständen jeweils Erreichbaren. Er handelt nach eiskalten Abwägen — oft scheinbar nur dem Augenblicke dienend und doch weit vorausschauend im Verfolg der ferneren Ziele der Revolution. Wehe dem, der plump zwischen die seinen Händen seiner strategischen Pläne hineintrampelt im Wahne, es schneller machen zu können. Er ist der Feind der Revolution — auch wenn er im besten Glauben handelt. Ruhmreicher wären die Feinde der Revolution, sei es im Zeichen der Reaktion, sei es im Zeichen des Kommunismus.

Keiner wagt mehr über seiner Revolution als der Führer. Wie sollte er anders? Ist doch die Revolution sein eigenes Kind, um dessen Willen er kämpft und sich mühte, sich grante, um dessen Willen er sein Leben auf Spiel setzte, um dessen Willen er hinter Gefährnismanern sein Schicksal trug.

Wir, die wir in seiner nächsten Umgebung mit ihm kritiken und sinnen und somit sein immer gleichbleibendes Rollen kennen, wir wachen mit über den Gang der Revolution. Wir wissen, was unerhörtes auf vielen Gebieten erreicht wurde in einer Zeitspanne, in der wir es einst für schrecklich unmöglich hielten. Wir wissen aber auch so gut, wie der Führer selbst, daß so unendlich viel heute noch Stückwerk ist, erst den Reim des Erstrebten in sich trägt und den Geist des Nationalsozialismus noch eingebaut bekommen muß.

Ich habe es mir zur besonderen Pflicht gemacht, in dem ehrenvollen Amt, das mir der Führer als sein Stellvertreter mit der Führung der Bewegung übertrug, über den Lapsnotwendigkeiten und über den Kompromissen, die uns die harte Wirklichkeit für den Augenblick aufzwingt, stets die revolutionären Ziele des Nationalsozialismus im großen und im einzelnen im Auge zu haben.

Ich lege meine Ohren darinnen, auch wenn ich dabei nicht dauernd von revolutionärem Geist rede oder so tue, als wenn ich ihn allein ge-

wenn Phantasten mit Scheuklappen sich in Revolutionsspielerei ergängen: Revolutionen in Staaten mit kompliziertesten modernen Wirtschaften, an denen das Leben der Völker hängt, können nicht nach Vorbildern aus dem 18. Jahrhundert oder nach dem Kultus der alljährlichen Revolutionen kleiner exotischer Republiken gemacht werden.

Glaubt mir, der Führer hätte auch ein blühendes Ziel in diesem Sinne durchführen können, ohne Rücksicht auf die praktische Wirklichkeit — wer hätte ihn hindern wollen! — Aber der Führer hat auch hier wie stets in der Zeit der Opposition in all seinem Handeln sich von tiefstem Verantwortungsgesühl leiten lassen und damit eine Katastrophe verhindert, die Revolutionsspieler in ihrer Leichtfertigkeit erst leben würden, nachdem sie hilflos vor dem selbstverschuldeten Trümmerhaufen stehen.

Der Führer hat uns, seine alten Gefolgsleute, reif gemacht für die konstitutive Arbeit, zur gegebenen Zeit unser revolutionäres Wollen in die tägliche Aufbauarbeit zu überleiten — reif gemacht für die harte Formung am Staat. Was der Führer von uns Allen verlangen muß und verlangen kann, das kann er auch von all seinen Parteigenossen verlangen; denn gerade er weiß, wie schwer es ist, ein leidenschaftliches Herz im Zaume zu halten.

Auch einst in jener Empfindungszeit zur nationalsozialistischen Revolution gab es genügend Parteigenossen, die in ihrem beschränkten Verstand glaubten, es besser machen zu können, als der Führer. Sie alle wurden eines Tages belehrt. Sie alle mußten erkennen, daß der Führer das Werkzeuge war eines höheren Willens, daß er unerbittlich oder bewußt den richtigen Weg gegangen. Und so wie es war, so ist es geblieben bis heute: Nur er allein kann vordringen, was er begonnen. Nur er allein kann uns geben, was wir alle ersehnen.

Vielleicht hält Adolf Hitler es für nötig, eines Tages die Entwicklung wieder mit revolutionären Mitteln weiterzuführen. Immer aber darf es nur eine durch ihn gesteuerte Revolution sein. Wir haben seines Befehles gewärtig — im Vertrauen, daß er seine alten Revolutionäre ruft, wenn es nötig ist, und daß er weiß, wann es nötig ist. Wir stehen in unerlöschlichem Glauben an ihn — gleichgültig, ob er nun nach Monaten oder Jahren ruft.

pochtet hätte. Revolutionär im Herzen bleiben und nach den Grundfragen der nationalsozialistischen Revolution leben, darauf kommt es an!

In all unseren Lebensäußerungen zeigt sich — das ist die Forderung von uns wahren Revolutionären — ein neuer und unserer Zeit angepaßter Stil. Wir dürfen nicht überholte Anschauungen einer vergangenen Epoche nachzuäffen suchen. Ebenso wenig dürfen wir jeden neuen Fortschritt eines Erfinders für das Produkt der nationalsozialistischen Zeit ansehen. Nationalsozialistischer Geist ist längst ein Begriff für sich geworden, der die rechte Form von selbst in sich schließt.

Die einen reden revolutionär, aber das Handeln derer, die in hütler Arbeit bei geringem Lohn dem revolutionären nationalsozialistischen Wollen sichtbarsten Ausdruck geben, ist viel größer. Wer beispielsweise planend und praktisch arbeitend an den für die Jahrhundertebte gebauten Autobahnen mitarbeitet, leistet mehr für die deutsche Revolution, als wer da glaubt, in blutdürstiger Rede über seine Impotenz hinwegtäuschen zu können.

Die nationalsozialistische Revolution war nicht um ihrer selbst willen nötig, sie war nötig um der Taten willen, die aus ihr geboren wurden und in Zukunft geboren werden!

Wie es in der Vergangenheit war, so wird es auch in Zukunft bleiben: Es kann der Nationalsozialismus seine Aufgaben nur lösen, seine Taten nur vollbringen, wenn der deutsche Arbeiter geschlossen und treu zur nationalsozialistischen Führung steht. Es wird sich die nationalsozialistische Revolution vollenden durch die Treue des Führers zum deutschen Arbeiter und in der Treue des deutschen Arbeiter zu Adolf Hitler.

Für euch, mit euch und durch euch wird der Führer seinen Sieg beenden.

An der Front ist der Nationalsozialismus entstanden, aus dem Fronterleben wuchs unsere weltanschauliche Idee, die heute Deutschland beherrscht. Das Blut der für sie gefallenen Kameraden hat die Bewegung des Frontsoldaten Adolf Hitler

geadelt, der Glaube an ihn ist der Glaube an euren Sieg, deutsche Arbeiter!

Ich fordere euch auf, mit mir den Führer zu grüßen:

Ich grüße den Führer als den Führer der Frontgeneration, den ersten Soldaten der deutschen Revolution, den ersten Arbeiter der deutschen Revolution, den Betreuer eines Reiches.

Anschlagsversuch auf Gandhi

7 Verletzte, Gandhi unverletzt
Puna, 25. Juni. (H.B.Hunt.) Auf Gandhi ist ein Anschlagsversuch verübt worden, dem der Mahatma nur durch einen Zufall entging. Die Attentäter warfen eine Bombe in einen Kraftwagen, in dem sie Gandhi vermuteten. Dabei wurden sieben Personen verletzt. Der Mahatma traf später in einem anderen Kraftwagen am Schauplatz des Anschlags ein, ein Versammlungsraum, in dem zu Ehren Gandhis eine Veranstaltung stattfinden sollte.

Englisches Flugunglück

Drei Tote
London, 25. Juni. Auf dem englischen Flugplatz von Fife Clouceshire stießen am Montagmorgen zwei Flugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Drei Personen wurden getötet.

Flugzeug stürzt in die Zuschauermenge

Nicht Tote
Belgrad, 25. Juni. Bei einer Flugdemonstration in Ofeg stürzte am Sonntag plötzlich eine Maschine ab und fiel in die Zuschauermenge. Fünf Personen wurden auf der Stelle getötet, zwölf wurden verletzt. Im Laufe der Nacht sind drei Verletzte im Krankenhaus gestorben.

Fünf Tote und fünf Verletzte bei einem Kraftwagenunfall

New York, 25. Juni. Bei einem Zusammenstoß von zwei Kraftwagen in Evansville (Indiana) wurden am Sonntag fünf Personen getötet und fünf verletzt. Später raste ein weiterer Kraftwagen in die Menschenmenge hinein, die sich an der Unfallstelle versammelt hatte, und verletzte drei Personen.

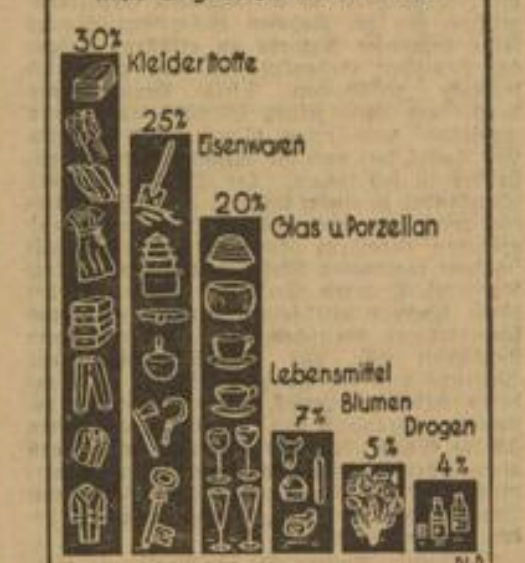
Der italienische Handelsattaché in Prag tödlich verunglückt

Prag, 25. Juni. Am Sonntagabend verunglückte der Handelsattaché der italienischen Gesandtschaft in Prag, Dr. Antonio Corvi auf der Straße Beneschau-Prag mit seinem Kraftwagen. Während der raschen Fahrt verlor der Diplomat die Herrschaft über seinen Wagen, der gegen einen Straßeneisenstift fuhr und in den Graben stürzte. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod Corvis feststellen.

Dr. Corvi war seit dem Jahre 1932 als Handelsattaché der Prager italienischen Gesandtschaft zugeteilt.

Umsatzsteigerung beim Einzelhandel

Im März-April 1934 wurde mehr umgesetzt als 1933 in v 100



Anhaltende Geschäftsbesserung

Die Gesamtumsätze des Einzelhandels lagen in den Monaten März/April nach den Feststellungen der Fortschrittsstelle für den Handel um 11% höher als zur gleichen Vorjahreszeit. Man muß diese beiden Monate zusammen miteinander vergleichen, weil in diesem Jahre Ostern noch in den Monat März, im Vorjahre in den Monat April fiel. Damit ist die Steigerung der Einzelhandelsumsätze auch höher als in den beiden ersten Monaten dieses Jahres, in denen sie nur 10% betrug. Abfolgt berechnet, liegt der Umsatz im Einzelhandel in diesem Frühjahr bereits wieder höher als 1932. Wie sich bei den einzelnen Nachgeschäften die Umsatzsteigerung auswirkte, zeigt das Bild. Man sieht, daß sich die gesteigerte Kaufkraft durch die Verringerung der Arbeitslosigkeit in allen Wirtschaftszweigen, die Artikel des täglichen Bedarfs zu verkaufen haben, bemerkbar macht.

Im Juli...
alten...
an histor...
ihren im...
schliche...
weihen...
alle so...
bedeute...
wählt w...
edurn z...
Korps-R...
Erwin A...
Fische r...
nach Bes...
am deut...
schen Hö...
gedruckt

Es fele...
nisse der...
seinerzeit...
wahren...
punkt des...
Freiheit...
Viele...
die Kälte...
des Dr. ...
größten...
des jüdis...
Millionen...
erhalten...
zu reich...
gen deut...
malige...
Feule den...
In Hifi...
für ein...
gangen...
hätten in...
Freiheits...
Vaterland...
ten an ein...
Volkes...
heiligen...
schrecklich...
furchtbare...
Männer...
Mute, der...
und Fisch...
sinnige...
Militär...
Flugzeuge...
den zu w...
greifung...
es waren...
nen Markt...
sols...
galt ver...
seiner...
Berliner...
— da, nach...
verdien...
Sündenlo...
bei deren...
harte Bur...
wiederhol...
in denen...
meinten...
Bellet zu...
und beno...
aufhand...
mit zwei...
rer Dekun...
zu sein...
wohnten...
Karabiner...
traf und...
sich darau...
Kopf. Di...
Ein Setz...
andere...
der Burg...
„Wir le...
andere...
Ehrhardt...
Die Stuh...
die Särg...
und Kern...
zum Dank...
publik...
Ein Hö...
Friedhof...
Steinplat...
„Tu, wo...
und lo...
Heute d...

Der So...
Deutschlan...
Deutschlan...
Abend in...
garten bei...
ter des R...
a. D. He...
ten die...
ten Schir...
General...
dann aus...
gegangene...
rem F ü h...
Reichswe...
unabhäng...
Dann nab...
neral Gra...
Freude u...
Kämpfern...
aber mar...
drud, feie...
richtete...
Mann ein...
Am So...
zur Befid...
Wie glüb...
her Schir...

Dem Gedenken der gefallenen Baltikumkämpfer / Eine Weihestunde auf Burg Saaleck

Im Juni 1934 trafen sich in Bad Köfen die alten Kämpfer des Reichsverbandes der Baltikum-, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer, um an historischer Stätte, auf der Burg Saaleck, ihren im Baltikum gefallenen Kameraden eine schlichte, aber eindrucksvolle Gedenktafel zu weihen. Nicht zufällig ist es, daß gerade diese alte sagenumwobene Burg als Gedenkstätte des Gedenkens an deutsche Freikorpskämpfer gewählt wurde, waren doch in dem alten Saaleck zwei der besten Baltikum- und Freikorpskämpfer — der Oberleutnant zur See Erwin Kern und der Leutnant Hermann Fischer den Märtyrertod gestorben, als sie nach Befreiung des fremdbrütigen Schädlings am deutschen Volkstempel von den marxistischen Hähern verfolgt und verjagt zu Tode gehen waren.

Was damals geschah!

Es seien kurz an dieser Stelle die Geschehnisse der damaligen Zeit gestreift, weil die feinerzeitige Presse keinen Grund hatte, die wahren Motive zu dieser Tat auch vom Standpunkt des Kämpfers für deutsches Recht und Freiheit zu beleuchten:

Viele sagten damals, daß der Verlust, den die Allgemeinheit, der Staat, durch den Tod des Dr. Kaiblenow, des Präsidenten eines der größten industriellen Unternehmern der Welt, des jüdischen Hochfinanziers, des vielfachen Millionärs, des Hais der Sozialdemokratie erlitten hat, ungleich schwerer wiegte, als das zehntausendfache Ende zweier Offiziere der ehemaligen deutschen Streitmacht. Ingegnen, der damalige Staat, die damalige Deutsche Republik! Heute denken wir anders!

In Fischer und Kern sind zwei Märtyrer für ein Neues, Großes Reich in den Tod gegangen. Sie hatten Unendliches gewagt, sie hatten in Sturm und Drang ihres ungestümen Freiheitsgeistes, getrieben von unerschütterlicher Vaterlandsliebe, der Zeit vorgegriffen und hatten an einen Ausgewählten des „ausgewählten Volkes“ Hand gelegt. Das mußte im damaligen heiligen Deutschen Reich jüdischer Nation schrecklich gerächt werden. Eine nie gekannte, furchtbare Jagd begann damals gegen die Männer, welche die Tat gewagt. An dem Mute, der Kühnheit, der Verschlagenheit Kerns und Fischers schienen gleichwohl die wahr-sinnige Hebe, das unglaubliche Angebot von Militär und Polizei, von Kraftwagen, von Flugzeugen und nicht zuletzt von Geld, zusehender zu werden. Selbst das hohe auf die Er-greifung der Röhre ausgelegte Kopfgeld — es waren zuletzt nicht weniger als 45 Millionen Mark — zeitigte nicht den erwarteten Erfolg. Es fand sich kein Judas, der das Blut-geld verdienen wollte. Jüdischer Weisheit mit samt seiner ganzen Politischen Abteilung I.A. des Berliner Polizeipräsidiums verzweifelte schon, — da, nach vollen 24 Tagen, am 17. Juli 1922, — bedienten sich zwei Hamburger Kaufleute den Sündenlohn. Sie waren auf der Kudeleburg, bei deren Wächter, zu Gast, hatten die benach-barte Burg Saaleck, deren Besitzer vertriebt war, wiederholt umstreift und zwei Männer bemerkt, in denen sie die Kaiblenow-Kandidaten ver-muteten. Zu feige, sich an die Hamburger Polizei zu wenden, teilten sie nach Halle a. d. S. und benachrichtigten dort die Behörde. Diese eskandide folgten dem Kriminalhauptmeister J. mit zwei Hundertschaften Militär. Aus siche-rer Deckung und ohne irgendwie selbst bedroht zu sein, gab dieser gegen die Fenster des be-wohnten Teils der Burg fünf Schüsse aus dem Karabiner ab, deren einer Kern in den Kopf traf und auf der Stelle tötete. Fischer entließ sich darauf selbst durch einen Schuß in den Kopf. Die Tragödie war zu Ende...

Ein letztes Wort hatten diese beiden Männer — diese Märtyrer ihrer Zeit —, als sie keinen anderen Ausweg mehr sahen, von der Spitze der Burg Saaleck hinab ins Tal gerufen:

„Wir leben und sterben für unsere Ideale,“ andere werden uns folgen: Es lebe Kapitän Ehrhardt!“

Die Studenten des Sulzger Technikums, welche die Särge, in denen das Sterbliche von Fischer und Kern ruhte, zu Grabe getragen, wurden zum Dank dafür, wie es sich in der freien Re-publik der Welt geziemte, zelebriert.

Ein Hügel deckt das Doppeltgrab auf dem Friedhofe des Dorfes Saaleck. Auf die schlichte Steinplatte ließ Adolf Hitler schreiben:

„Tu, was du mußt, sieh oder stirb, und laß Gott die Entscheidung.“

„Heute dankt die ganze Nation den tapferen Männern“

Der Samstag führte die alten Kämpfer für Deutschlands Erhebung aus allen Gauen Deutschlands heran, und vereinigten sie am Abend bei schneidiger Militärmusik. Der Führer des Reichsverbandes, Kamerad Hauptmann a. D. Helling begrüßte mit herzlichsten Worten die Kameraden und besonders den beliebten Schirmherr des Reichsverbandes, Herrn Generalmajor Graf von der Goltz und verlas dann ausnahmsweise die überaus zahlreich eingegangene Begrüßungspost so u. a. von unserem Führer, vom Stadtschreiber Köhm, vom Reichswehrminister von Bismberg, von unzähligen Partei- und M-Stellen usw. Dann nahm der jugendfrische Schirmherr General Graf von der Goltz das Wort, gab seiner Freude über das Wiedersehen mit den alten Kämpfern in seiner ihm typischen schlichten, aber markanten Art tiefempfundenden Aus-druck, feierte die alte Kameradschaft und richtete an alle den Appell, wie bisher wie ein Mann einzustehen für unser großes Vaterland.

Am Sonntag, früh 7.30 Uhr, war Antritt zur Beistehung durch Graf von der Goltz. Wie glühten die Augen der Kameraden, als der Schirmherr die Front der 2000 abschritt

und jedem einzelnen Kämpfer mit frischem, frohen Blick in die Augen schaute!

Dann folgte der schneidigste Ausmarsch nach Saaleck unter dem Jubel der Bevölkerung zum Feldgottesdienst am Fuße der Burg am Saale-Strand. Vorterr Könen begrüßte die Frei-korpskämpfer, schilderte die Zeitenwende, die durch Opfer vorbereitet wurde.

Dann folgte die Weihe der neuen Fahnen durch Verührung mit der Blutflagge des in Hamburg am 15. März 1920 von der roten Reute erschlagenen Hauptmanns Berthold.

neue Weltanschauung schuf unser Führer, die sich zwar langsam, aber doch unaufhaltsam in die Seelen aller Volksgenossen einzugraben be-ginnt. Eine Sinneswandlung ist im Begriff, sich zu vollziehen, die etwas Unerhörtes, Ein-zigartiges in der deutschen Geschichte darstellt. Einem ganzen Zeitalter ist durch einen Mann der Stempel aufgedrückt worden.

Es ist für die Burg Saaleck eine Ehre, mit dieser Gedenktafel erneut Mittelpunkt zu werden und zu bleiben für alle die Deutschen, welche Ehre, Freiheit und Vaterland als die



HB-Kliches Die Weihe der Fahnen Photos: E. Hees, Naumburg/Saale

Unvergänglich bleiben und die ergreifende Weiherede des Reichsführers und die Minute, in der der Fahnenwaid sich senkte zur Ehre der Gefallenen und zur Mahnung an die Ueberlebenden. Dann ging's hinaus zur Burg. Traulich schaut Saaleck hinein in die sonnendurchflutete, fruchtbare Thüringer Landschaft und man schaut hinüber zu der Schwesterburg, der romantischen Kudeleburg, zu Füßen die zwi-schen Felsen hindurch rauschende liebe, alte Saale.

Nach einer kurzen Ansprache des Reichsführers eröffnete der Besitzer der Burg, Kamerad Dr. Stein den Reigen der Reden und erinnerte in mit Spannung aufgenommenen Ansprü-chen daran, daß vor Jahresfrist an diesem 100-jährigen Denkmal ritterlicher deutscher Berggenossenschaft den für ihre Ueberzeugung ge-fallenen Freikorpskameraden Kern und Fischer eine Gedenktafel errichtet worden sei, und nun nach diesen beiden an derselben Stelle den 36.000 im Baltikum und in den Grenzmarken gefallenen Kameraden die gleiche ewige Ehrung zuteil werde. Etwas unendlich Großes haben wir feither entfesselt und werden sehen, ein neues Drittes Reich der Arbeit, in dem die Achtung vor der Arbeit die Volksgenossen alle gleichwertig erscheinen läßt. Eine

höchsten Güter ansehen, die entschlossen sind und sein werden, sich für die unergänzlichen Werte sich selbstverantwortlich einzusetzen, die bereit sind, freudig dafür in den Tod zu gehen, dem Vorbild folgend unserer 36.000 gefallenen Kameraden. Sie alle handelten ebenso wie die 400 Gefallenen der Sturmabteilungen des Drit-ten Reiches, verantwortlich Gott und sich selbst nur.

Dann folgten die zündenden Ansprachen des Betreiers Finnlands und Führers der Balti-kumtruppen und jetzigen Schirmherrn des Reichsverbandes, Generalmajor Graf von der Goltz, des letzten Führers des Baltikum-unternehmens, des Generalleutnants v. Eber-hardt, und des Führers des Soldatenfrie-densverbandes „Kurland“, des baltischen Barons von Mantufel-Kapendangen. Sie alle betonten, daß die Freikorpskämpfer die Legien am Feinde aus der Zeit des großen Ringens von 1914 waren und 1919 und in den folgenden Freikorpskämpfen an den Ostgrenzen und gegen Sparrasus und Bolschewismus im Inneren des Vaterlandes die ersten Sol-daten des Dritten Reiches wurden, denen der Totenkopf und das Hakenkreuz am Stahlhelm Symbol ihrer Kämpfe wurde.

Nationalsozialistische Schulpolitik

Schul- und Erziehungsfragen des Jahres 1934 — Ein Gespräch mit dem badischen Unterrichtsminister

Das Jahr 1934 ist das Jahr der national-sozialistischen Erziehung genannt worden. Viele jüngere oder ältere Parteigenossen setzen sich heute wieder auf die Schulbank, um sich durch die von der Partei eingerichteten Schulen über bestimmte grundlegende Fragen unterrichten zu lassen. Durch diese Schulung wird manches nachgeholt, was eine nach gänzlich anders gerichteten Grundsätzen orientierte Schulbildung früher veräumt hat. Man braucht nur an die Erteilung des deutschen Geschichtsunterrichts zu erinnern, der in entscheidenden Fragen vielfach andere oder schiefe Anschauungen vermittelt hat und am Rasseproblem vollkommen vorbeigegangen ist.

Es ist selbstverständlich, daß die kommende Neuordnung und einheitliche Gestaltung des gesamten Unterrichtswesens in Deutschland nur auf völkischer Grundlage erfolgen kann. Um diese Aufgabe zu erfüllen, wurde von der Reichsregierung Hitler mit Wirkung vom 1. Mai 1934 ein neues Reichsministerium für Wissen-schaft, Erziehung und Volkshilfswesen geschaffen, an dessen Spitze der bisherige preussische Unterrichtsminister berufen wurde. Die Aufgabe, die dem neuen Reichsministerium gestellt ist, ist keine leichte, denn bisher war die gesamte Ent-wicklung auf dem Gebiete des deutschen Schul-wesens den einzelnen Ländern anvertraut und infolgedessen hat sich eine Vielgestaltigkeit er-gaben, wie sie wohl auf keinem anderen Gebiete in Erscheinung getreten ist. Reichsminister Rüst ist sich des umgehenden Umfangs seiner Aufgabe wohl bewußt. Das geht schon daraus hervor, daß er es als unbedingte Notwendigkeit betrachtet hat, persönlich mit den Unter-richtsministern der einzelnen deutschen Gauen in Fühlung zu treten, um sich über die best-gehenden

schulischen Verhältnisse bis ins einzelne unter-richten zu lassen. Der Behandlung dieser Frage galt auch sein Besuch beim badischen Reichs-staatsrat und im badischen Unterrichtsmini-sterium zu Karlsruhe.

Die nationalsozialistischen Unterrichtsverwal-tungen der Länder haben vom ersten Tage der Machtübernahme an an dieser großen allge-meinen Aufgabe gearbeitet und wesentliche Voraussetzungen für die Durchführung nationa-lsozialistischer Schanfragen in deutschen Schulwesen geschaffen. Der badische Unter-richtsminister Dr. Wacker machte unserem Mitarbeiter ausschlußreiche Mitteilungen über die Arbeit im badischen Unterrichtsweesen seit der Übernahme des Ministeriums. In einem mehrstündigen Gespräch wurden die wichtigsten Fragen der Gestaltung eines ausgesprochenen Nationalsozialismus erörtert. Wir werden in zwan-gloser Folge Auschnitte aus der Unter-redung wiedergeben.

Nationalsozialisten in der Unterrichtsverwaltung

Was mußte nach Ihres Auffassung, Herr Mi-nister, bei der Übernahme des Unterrichts-ministeriums zunächst geschehen, um eine erfolg-versprechende Arbeit in der Unterrichtsverwal-tung im Sinne des neuen Staates sicher-zustellen?

Meiner Auffassung nach war das zunächst Wichtige die Personalpolitik. Denn das neue Leben, das der Nationalsozialismus im deut-schen Volkstempel, insbesondere aber in den Schulen, wecken soll, kann nur von Menschen gehalten werden, die selbst Träger der nationa-lsozialistischen Idee sind. Es war klar, daß eine Reihe von Beamten aus der Systemzeit durch

Den Höhepunkt der Feier bildete dann die Enthüllung der Gedenktafel.

Mit lauter und klarer Stimme verkündete der Reichsführer Kamerad Helling die Rahm-worte, die in Erz für ewige Zeiten geschrieben sind:

Deutscher, der du die heiligen Fluren der Heimat durchschreitest, wende, hier rastend, gen Ostland den Sinn und gedenke der Männer, die für des Vaterlandes Ehre und Freiheit kämpften und starben, trotzend jeg-lichem Verrat, verantwortlich Gott und sich selbst nur!

Unseren im Kampfe gegen den Bolschewis-mus, zum Schutz der deutschen Ostgrenzen in den Jahren 1918—1920 im Baltikum ge-fallenen Kameraden zum immerwährenden Gedächtnis!

Reichsverband der Baltikumkämpfer, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer.

Dann sprachen Vertreter des Reichswehr-ministeriums, der Regierung, der NSDAP, der baltischen Regierung, des Antibolschewisten-Verbandes usw. Einmütig sang aus ihrem Munde der Dank an die Freikorps für ihre Taten zum Wohle des Vaterlandes, für Deutsch-lands Größe und Ehre, deren Wert nunmehr durch Adolf Hitler zu einem glücklichen Ende geführt und gekrönt sei.

Die erhabene Feier fand in einem Vorbemarsch vor den Führern und hohen Gästen offiziell ihren Abschluß.

Ein lustiges Soldatenleben folgte dann, bis die späte Abendstunde zum Abmarsch rief. Strahlend nach allen Himmelsrichtungen leuchteten die alten Kämpfer ihren Heimatorten zu, Jubel und Begeisterung auslösend, wohin sie kamen. Das alte Freikorpslied: „Ha-krenkreuz am Stahlhelm, schwarz-weiß-rotes Band“ usw. durchbraute so manches Städt-chen, so manches Dorf in den deutschen Gauen. Für die baltischen und pfälzischen Kameraden wird speziell die erhabene Nachfeier auf der Wartburg am Montag in aller Frühe unver-gesslich bleiben. An heiliger Stelle, wo einst Luther, als Vorkämpfer für deutschen Geist und deutsches Wesen, für sein Vaterland kämpfte, aus dem Herzen des Thüringer Landes gedach-ten die Freikorpskämpfer ihres großen Führers Adolf Hitler und gelobten unverbrüchliche Treue und Mitarbeit am weiteren Aufbau un-seres stolzen Vaterlandes. Voll des Dankes da-für, daß ein Sieg ihnen den Glauben an des Vaterlandes Aufstieg wiedergegeben habe und ihre Freikorpskämpfe nicht umsonst gewesen seien.

Das Truhwort „Und doch“, der Zeitspruch der „Eisernen Division“, habe heute seinen Sinn und seine Krönung erfahren. Die trohige Hand unseres Majors Bischof schrieb einst diese beiden Worte auf die nachtschwarze Fahne mit dem großen, silbernen Totenkopf. Und wenn wir damals, vor 15 Jahren, am Baltikum und in den Grenzgebieten allein standen, von der marxistischen Regierung verraten, verleumdet und verjagt wurden, so kämpften wir doch zeitweise sogar in russischen Diensten unter dem Führer der deutsch-russischen Westarmee, Ge-neral Anatoff-Bernbotm, gegen Bolschewismus für Deutschlands Wiedergeborenen und Größe. Seitdem ist dieses Wort mit uns gegangen und hat uns in trüben Tagen Kraft gegeben. Die Truhworte

„Und doch“

verfinnbildlichen den alten deutschen Freikorps-geist und sprechen mit den Namen „Riga — Annaberg — Kurbgebiet — Holzheimer Heide“ eine deutsche Sprache.

Das ist der Freikorpsgeist, den wir in uns lebendig erhalten haben und den wir weiter pflegen wollen, jetzt um so mehr, nachdem der Sieg der nationalsozialistischen Revolution den Popolit von uns genommen hat, den das schwarz-rote System über uns verhängt hatte und Adolf Hitler die Führung im Reich über-nommen und alles das zu verwirklichen begon-nen hat, was der Inhalt unserer Freikorps-hoffnungen seit 1919 gewesen ist.

national zuverlässige ersetzt werden mußte. Daß die Reichsregierung dies als zwingend erkannt hatte, geht aus dem Erlass eines Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums her-vor.

Wie hat sich die Durchführung des Gesetzes für das badische Unterrichtsministerium aus-gewirkt?

Die Durchführung des Gesetzes kann jetzt im wesentlichen als abgeschlossen bezeichnet werden. Im Bereich der Unterrichtsverwaltung wurden bisher 631 Fälle bearbeitet und ent-schieden. Das bedeutet, daß seit der Mach-tübernahme ungefähr jeden Tag zwei Fälle dieser Art erledigt wurden, was sicher von einem anerkannterwertigen Tempo zeugt, wenn man berücksichtigt, wie genau und bis ins einzelne gehend die Unterlagen bearbeitet wurden. Im ganzen wurden 122 Richter aus der badischen Schulverwaltung auf Grund des § 3 des Be-rufsbeamtengesetzes entlassen. In 378 Fällen erfolgte ein Einschreiten auf Grund der Be-stimmungen dieses Gesetzes. 253 Fälle sind durch besondere Maßnahmen auf dem Verwal-tungsweg erledigt worden.

Die Durchführung dieses Reichsgesetzes hat sich doch besonders in den gehobenen Stel-lungen bemerkbar gemacht?

Wie das Gesetz sich auswirkte, sehen Sie daraus, daß die Zahl der bearbeitenden Fälle bei den 2776 Volks- und Fortbildungsschulen 299 beträgt, bei den 233 Fachschulen 39, bei den 83 höheren Schulen 137 und bei den 3 ba-dischen Hochschulen 107. Im Bereich der Künste und Wissenschaften waren es 32 und in der Verwaltung 17 Fälle.

Unter dem alten System wurden doch eine

Bücher, die wir besprechen

Dr. Joseph Keller: „Gedänge an Deutschland“. (Verlag von Volk und Welt in Dresden.) Nicht oft genug kann es betont werden, daß wir heute höchste Anforderungen an die Kunst stellen. Eine große Zeit gibt sich nicht mit anständiger Gefinnung und gutem Willen zufrieden, sondern sie erwartet außerordentliche Leistungen, geboren aus harter Überzeugungstreue, Haltung und schöpferischer Kraft. Wir wissen, daß Künstler, die zum bedeutenden künstlerischen Schaffen und aus vollkommener Bindung und sozialistischer Verantwortung berufen sind, keineswegs einem bestimmten Kreis von „Gebildeten“ entwachsen werden. Im Gegenteil sind gerade die, die durch bestimmte Kreise hindurch, gerade durch die, die durch bestimmte Kreise hindurch, gerade durch die, die durch bestimmte Kreise hindurch...

Wort kommen sollen. Dichtung ist nicht eine Nebenbeschäftigung eines braven, „besonnenen“ Menschen, sondern vielmehr Berufung. Der Rhythmus und die feinsten Details unserer revolutionären Zeit werden im Kampf und in den Widersprüchen der Welt, der Dichtung und des künstlerischen Schaffens; das geistige Gefühl der gleichen Epoche mag aus einer neuen Zeit und dem Dichter werden (im Roman, noch mehr aber im Drama und im nationalen Schauspiel). In solchen beiden Aufgaben in einer bestimmten, vielleicht gelingt auch eine schöpferische Vereinigung von geistiger Lyrik und Romanistik).

ter zunächst als etwas Mütterliches! Er weh um Gedung und Aufgaben dieses Deutschlands, das „Gott... Höchster und Heiliger in sich trägt“, das in die wallende Mitte matterer Völker gerückt ist. Sonnenlicht, unterirdische Tümpel, unermüdete East, Gedicht im Schaffen — reich und wie ein unermüdet lübt der Dichter deutsche Art und deutsche Pflicht zum künstlerischen Bestehen und zur Fortsetzung derselben: „Stets harri dir vor allen Worten der madende Vater.“ „Tein sei die Wille, die tollste Wandern, du fiste die Qual.“ „Stark ist des Dichters Mäander: „Sind kannst du... doch enden nicht.“ Die innere Form der „Gedänge“ zeigt von den Qualitäten dieser Dichtungen. Wirkliches Aufwachen spüren wir in dem Gedänge „Wenn aus dem Urgrund“. Wie kein Ding das „Unschöner, mein Land“, die Gedänge, wie hart können die Kraft des Aufwachs in „Allem Lebendigen“. Die reich und hoch so berühmte Formierung von „Lied in die graue Zeit“ zeigt von geistiger Tätigkeit. In dem Gedänge „Wohin“, „Gedänge“ erzählt immer noch Gedankens, seinen Willen und Gedanken an und über und geben einmal (dann diese Werke werden wie ein Leben) Irgegend in uns ein, ohne daß wir uns dessen klar bewußt werden. Gute Dichtung wird eben ungelesen, ungehört aufgenommen, gründet wie in einem edlen harten Traum, der als erhabene Übung und fürder ständig begleitet. In einem gedanklichen Dichtungen hat Karl Joseph Keller gehalten. Seine Form ist frei von äußerem, darum um so gefestigter in innerer Bindung. Die „Gedänge an Deutschland“ hat kein Buch zum allgemeinen Vortrag, auch kein Buch für Augenblicke der „Besinnlichkeit“, sie sind ein Werk in einem harten Bestehen und geistiger Tätigkeit, die bei für eine geistige Bestimmung, künstlerische Sprache, die Bestimmung mit Tiefenkenntnis verbindet.

Mannheimer Gewerbebank eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Bilanz am 31. Dezember 1933

Table with columns: Aktiva, Passiva, and various financial entries. Includes items like 'I. Anlagevermögen', 'II. Umlaufvermögen', and 'III. Verbindlichkeiten'. Total assets and liabilities are listed in Reichsmark (RM).

Table with columns: Aktiva, Passiva, and various financial entries. Includes items like 'I. Geschäftsausgaben', 'II. Reserven', 'III. Rückstellungen', and 'IV. Verbindlichkeiten'. Total assets and liabilities are listed in Reichsmark (RM).

Table titled 'Gewinn- und Verlust-Rechnung' (Income Statement). Columns include 'Aufwendungen' (Expenses) and 'Erträge' (Income). Total profit is listed as 68.236,56 RM.

Table titled 'Mitgliederbewegung' (Member Movement). Columns include 'Anfang 1933', 'Zugang 1933', 'Abgang 1933', and 'Ende 1933'. Lists the number of members and their contributions.

Mannheim, den 2. Mai 1934. Mannheimer Gewerbebank eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung Hammer Kintel

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten Herrschaftl. 3-Zimmer-Wohn. mit Bad, Waschk., Kamin, etc. Herrschaftl. 5-Zimmer-Wohn. mit Bad, Speisekammer, etc. 1-, 2- und 3-Zimmer-Wohn. mit Bad, etc. Zwei Zimmer und Küche zu vermieten. 2 u. 1-3 Zim. zu vermieten. 3 Zimmer möbl. Zimmer zu vermieten. 2 Zimmer und Küche zu vermieten. 3 Zimmer zu vermieten. 3 Zimmer zu vermieten. 4-Zimmer-Wohn. zu vermieten.

Offene Stellen Drbl. Mädchen für Küche u. Haus. Mädchen für Küche u. Haus. Verkäuferin für Gerichte, etc. Junger Kaufmann für Verkauf.

Immobilien Verkauf In mittlerer Stadt in Baden mit rund 6000 Einwohnern. Wirtschaftsanwesen mit Wirtswohnung, Stallungen, etc. Werkstätten auch im Vorort, 50/80 qm groß, etc. Einfamilienhaus 5-6 Zimmer, zu kaufen gesucht.

Advertisement for Goliath motor vehicles. Includes text: 'Goliath', 'Lieferwagen', 'Motorräder', 'DKW', 'Ford', 'Presto', 'Zwangsversteigerungen'.

Geschäfts- oder Büro-Etage, ganz oder geteilt, und Wohnungen sind P. 1, 6 z. verm. Springmann's Drogerie 21812K. Villa-Wohnung 4-5 Zimmer und Bad, etc.

Gasbade-Automat zu verkaufen. Röhrenofen zu verkaufen. Röhrenofen zu verkaufen. Röhrenofen zu verkaufen.

Glieder-Haus 23 Zimm., Küche zu verkaufen. 6000 bei 22 Prozent Eigenkapital können Sie bauen. Darlehen billig, langfrist. Kassen-Kreditkassa.

Advertisement for Presto motorcycles. Includes text: 'Presto', 'Fahrräder', 'Zwangsversteigerungen', 'Wittweh, den 27. Juni 1934'.

Text-Bücher! für sämtliche Veranstellungen des Nationaltheaters in der Zentralverkaufsstelle (für alle Plätze).

Erstklassige Fahrräder stets große Auswahl zu absolut billigen Preisen. Ersatzteile Reparaturen Doppler J 2, 8. Krawler Umh. 5 an Ort zu verm. etc.

2000 Mk. von Selbstgebet von pünl. Röhrenfabrik zu leihen gesucht. Verschiedenes Seit 1866 PIANO und Flügelabrik Scharf & Hauk C 4, 4.

Advertisement for Friedmann pianos. Includes text: 'Friedmann', 'Piano', 'Flügel', 'Erstklassige Fabrikate'.

Völkische Buchhandlung P 4, 12 am Strohmart. Halte stelle der Straßenbahn

Wittweh, den 27. Juni 1934, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im Biergarten... Wittweh, den 27. Juni 1934, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im Biergarten...

Advertisement for various goods. Includes text: 'Verschiedenes', 'Piano', 'Flügel', 'Scharf & Hauk'.

Advertisement for various goods. Includes text: 'Wittweh, den 27. Juni 1934, nachmittags 2 1/2 Uhr, werde ich im Biergarten...'.

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 26. Juni:

- 1583 Der Schwedische Staatsmann Axel Oxenstierna auf Fano geboren (gest. 1654).
 - 1841 Der Architekt Paul Ballot in Oppenheim am Rhein geboren (gest. 1912).
 - 1918 Der österreichische Dichter Peter Kosogger in Krieglach gestorben (geb. 1843).
- Sonnenaufgang 4.04 Uhr, Sonnenuntergang 20.51 Uhr; Mondaufgang 20.54 Uhr, Monduntergang 2.16 Uhr.

Im Silberfranz. Das Fest der Silbernen Hochzeit begeht heute Herr Friedrich Gerling mit seiner Gattin geb. Klefenz, G 7, 22.

40jähriges Arbeitsjubiläum. Auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma „Koslowert“ (früher Kosfetter u. Co.), Schanzengasse 8-11, kann heute Herr Friedrich Schmitzer zurückblicken.

Eine alte Mannheimerin. Am 27. Juni kann Frau Lucia Benkler, U 1, 22, ihren 95. Geburtstag feiern.

Fortlaufende Unterstützung bei Verschickung von SA-Männern. Der Deutsche Gemeindegewerkschaftsverband, wie das RDA-Büro meldet, gegen die Unverbindlichkeit der Praxis der Fürsorgebehörden hinsichtlich der Fortschickung der Unterstützung an SA-Männer, die durch die Hinterspende einen Erholungsurlaub erhalten. Der Deutsche Gemeindegewerkschaftsverband empfiehlt dringend, in solchen Fällen bei der Weiterzahlung der Unterstützung möglichst entgegenkommend zu verfahren. Die SA-Männer hätten auch bei freier Unterfunktion und Verpflegung an den Urlaubsorten erhöhte Ausgaben. Da der Erholungsurlaub meist nur kurze Zeit dauere, entständen auch den Gemeinden keine erheblichen Ausgaben. Sonderunterstützungen für Reisegeld lämen aber, abgesehen von besonderen Ausnahmen, nicht in Frage.

50 Jahre Mannheimer Diakonissenhaus. Das Mannheimer Diakonissenhaus feiert in dieser Woche sein 50jähriges Jubiläum. Am Mittwoch, 14.15 Uhr, ein Festzug zur Trinitatiskirche, wo anschließend ein Festgottesdienst abgehalten wird. Eine Nachfeier, 17.30 Uhr im Friedrichspark abgehalten, wird den bedeutenden Festtag beschließen.

NSDAP

Kreis Mannheim

Kampfring der Deutsch-Oesterreicher, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen

Am Freitag, 29. Juni, findet im Aibelungsaal des Rosengartens, abends 20.15 Uhr, eine

Große Kundgebung statt mit dem Gausleiter von Wien, Pg. A. E. Frauenfeld

Thema: Oesterreichs Freiheitskampf.

PO-Musikzug spielt. Saalöffnung 19 Uhr.

Karten zu 30 Pfg. im Vorverkauf durch die Ortsgruppen der NSDAP.

Die Gemeinschaft der Künste

Stellvertreter Karl Vogt spricht zu der Studentenversammlung der Stadt. Hochschule für Musik und Theater

Am Maurischen Saale der Kunst hat Karl Vogt, Stellvertreter am Nationaltheater, über das Thema: „Die Gemeinschaft der Künste“. Der Führer der Studentenchaft, Kamerad Helmuth Lind, begrüßte die Anwesenden und erteilte das Wort dem Redner, dessen Ausführungen etwa folgenden Inhalt hatten:

Liebe Arbeitskameraden! Wir haben als Stoff des heutigen Vortrags das Thema: Die Gemeinschaft der Künste. Es ist mir ein großes Vergnügen, einmal zu betonen, um uns bewusst zu werden, auf welche Art jeder Künstler sich einzuordnen hat in das Kunstleben seiner Zeit. Es ist nötig und nützlich, sich zu nähern darüber klar zu werden: Was ist Kunst? Was ist die Bedeutung, die Aufgabe und Verantwortung der Kunst im Leben des Menschen? Wie ist die Schaffensweise des Künstlers? Ist schon wurde versucht, das Wesen der Kunst zu ergründen, und die vielen Denker, die sich dazu anheften, von Plato und den Griechen bis zu Kant, Schiller, Herder und einem der bedeutendsten: Eduard von Hartmann in seinem Werk: „Philosophie des Schönen“, Goethe, Richard Wagner haben diese Fragen im Grunde schon lange gelöst.

Kunst ist die ganz notwendige Auseinandersetzung des Menschen mit dem Leben. Der Mensch entwickelt immer die gleichen Triebe von Lebensführung und sucht immer ein Verhältnis zum Leben. Die Kunst hat die Aufgabe und ist geboren aus dem Bedürfnis des Menschen, einen Sinn aus dem Dingen zu finden, und den Sinn des Geschehens je nach dem Formgeden zu gestalten. Die Kunst bringt uns das Bild der Schick-

Sonntagsfeier



Aufnahme: Photo-Werkstätte „Frankonia“

im Mannheimer Schloßhof

HB-Klischee

Die nächste Sammlung „Mutter und Kind“ / Ein ernstes Wort an alle

Deutsche Jugend muß aufs Land, deutsche Jugend muß stark werden, deutsche Jugend muß sich von den Schänden der Nachkriegszeit erholen und gesund werden. In Tausenden leben sie in dunklen Hinterhöfen, kennen keine Sonne, kein Licht, kennen nicht die Schönheit der Natur. Sie kennen nur die Großstadt mit ihrem Lärm, Staub und den Gefahren der Straße. Auch da nicht jeder die Verantwortung um diese Kinder spüren? Auch da nicht jeder die Pflicht fühlen, ihr zu helfen? Adami ihr Volksgenossen draußen auf dem Lande euch vorstellen, daß deutsche Kinder unter derartig ungeliebten Verhältnissen groß und kräftig werden können? Ihr lebt draußen in der Natur, in gesunder Luft, ihr habt draussen schöne Wälder, herrliche Seen und einen liebenden blauen Himmel. Ihr könnt euch von all diesem nicht wegdenken, ihr würdet unglücklich werden, wenn man euch das alles nehmen würde.

Deshalb müßt ihr mitleidigen Vätern mit den armen Kindern, die in der Großstadt aufwachsen, die vielleicht schon mit vierzehn Jahren in der Fabrik stehen und verdienen müssen.

Junge halbtierische Menschen arbeiten in Kuh und Qualm, arbeiten unter Lebensgefahr und müssen ihre Familien miterndend helfen.

Wer will sich da anschließen, wenn die NS alles tun will, um diesen Kindern eine kurze Aube zu geben, eine Zeit der Erholung zu ermöglichen? Deutsche Bauern, helft anderen bedürftigen Kindern, zeigt ihnen einmal die Schönheit unserer Heimat, laßt sie erleben, wie ihr arbeitet, wie ihr handelt. Laßt sie auch einmal teilnehmen an den Geschehen, die euer Ader und euer Blut auch beschaffen. Durch ihre strahlenden dankbaren Kinderaugen werdet ihr

tausendfach belohnt. Kommt euch Stadtkinder aufs Land, merket noch heute Freistellen an bei der NSB.

Auch du, Städter, laßst ein Kind zu dir nehmen. Sag nicht, es mache zuviel Arbeit und zuviel Ausgaben. Wo drei Laß werden, wird auch ein vierter sein. Nimm ein Kind zu dir als dein eigenes. Auch du mußt wissen, daß unsere Jugend später einmal eine schwere Last tragen muß. Aber

diese Last kann nur von einer gesunden und kräftigen Jugend getragen werden.

Denkt daran, daß diese Jugend auch einmal später ernähren muß. Wir leben in einer Zeit des Kampfes, im Kampf um das tägliche Brot. Dieser Kampf erfordert eisernen Willen und einen gesunden Körper. Nur eine gesunde und widerstandsfähige Jugend kann das Werk fortführen, das unser Väter aufbauen will. Darum opfert alle! Nimmst du, Volksgenosse, ein Kind zu dir nehmen, dann beteilige dich trotzdem an der Kindererziehung! Spende zur nächsten Sammlung des Hilfsvereins „Mutter und Kind“, damit mit diesem Geld Kinder versorgt werden können. Es sage ja keiner, er habe schon so viel gegeben.

Anderer haben, ohne zu merken, ihr Leben geopfert für dich.

und es wännte der Tag kommen, an dem dich der Feind, den du nicht gehöret hast, bitter reut. Jeder fühle die große Verantwortung um unser deutsches Volk und um unsere deutschen Jugend.

Jeder spende daher zur Sammlung „Mutter und Kind“ vom 30. Juni bis 1. Juli!

auf jeden einzelnen helfend zur Gestaltung seines Weltbegriffes.

„Gedenke deinen Zeitgenossen, was sie bedürfen, nicht was sie loben!“ (Zwölfer) Der Spieler hat ein soauerlich würdevolles Verhältnis zur Kunst: Er sei da, um zu unterhalten und zu erheitern, zu zerrissen. Nein, sie soll ihn sammeln! Das, was im komischen Kunstwert Verlebensbedeutung ist, macht er zum Weisheitsstein. Er weigert sich, in erschütternde Tragödien zu geben, weil er sagt, er habe im Privatleben genug Trauma. Der Spieler geht damit dem großen Wesen der Kunst aus dem Wege. Viele sagen: „Ich verheiß ja nichts davon“. Es wäre traurig, wenn die Kunst eine Einrichtung für Feuilletons wäre, denn damit wäre ihr die große Bedeutung für das Kunstleben der Menschheit abgebrochen. Man muß gar nichts vom Kunstwert verstehen, man soll sich auch nicht in seiner Hilfslosigkeit vom Fachmann i. V. über die Größe des Kontrapunktes belehren lassen, sondern man soll seine Sinne, die Eingangstore für die Künste, die zu gebrauchen der Durchschnittsmensch mehr und mehr verlernt hat, aufstern und das Kunstwerk auf sich einwirken lassen.

Jedes Bühnenwerk steht unter dem Geheimnis des Ablaufs der irdischen Beziehungen, die tausendfach schattiert sind, was dann empfunden wird als Atmosphäre. „Maria Stuart“ ist nicht der Tatenablauf des Schicksals einer Königin, die um ihren Kopf kämpft; die Heldin ist die berufene Führerin, die den Kluch ihrer Vorkämpferin (Geburt und Schicksal) erlebend, als heroischer Mensch ihren großen Weg geht, Leben und Untergang heroisch bejaht. „Die Frau von Messina“ zeigt die tiefe Zerrissenheit des Lebens, und das Schicksal des Menschen, der heroisch unterliegend und so geistig siegend hindurchdringt.

Die Frauenarbeitschule der NS-Volkswohlfahrt in L 9, 7

veranstaltet diese Woche eine große Back- und Einsoßschau.

Dienstag, 26. Juni, nachmittags 3.30 Uhr: Einformen und Sterilisieren aller Obstsorten als Ganzfrüchte, Muffin und Gelee. Vorführen von Backergebnissen unter Verwendung von Frischfrüchten.

Mittwoch, 27. Juni, nachmittags 3.30 Uhr: Einformen und Sterilisieren aller Obstsorten. Vorführen der Zubereitung von kalten Sorbets und Süßspeisen.

Jedermann hat freien Zutritt und wird hiermit herzlich eingeladen. Zur Kostprobe sind Zeller und Löffel mitzubringen.

NSB-Kochen

„Nanu, Frau Freundlich, wozu so eilig? Sie machen wohl einen Dauerlauf von wegen der schlanken Linie!“

„Auch nein, Frau Reugier, entschuldigen Sie, bitte, aber ich habe Sie wirklich nicht gesehen; denn ich habe es fürchtbar eilig. Ich will nämlich zur NS-Volkswohlfahrt und habe mich etwas verspätet.“

„Zur NS-Volkswohlfahrt? — Von wegen was? — „Na, Sie sind gut. Lesen Sie denn keine Zeitung? Die vorige Woche stand doch schon im „Faltenkreuzbanner“ ein hinweisender Artikel, und die letzten Tage konnte man's dauernd in Form eines Infocartes lesen, daß die NSB eine Kochschau mit Kostproben abhält!“

„Was Sie nicht sagen, Frau Freundlich! Wissen Sie, meine Unkenntnis ist ja nicht die Folge von Interessierlosigkeit, sondern sie kommt lediglich daher, weil man kann die Zeitung dauernd mit sich herumträgt.“

„Das ist weder eine Entschuldigung noch ein Standpunkt, Frau Reugier. Bestellen Sie sich eine eigene Zeitung, dann sind Sie nicht nur Herr im Hause, sondern dienen auch der Arbeitsbeschaffung. Kommen Sie mit?“

„Ich hätte eigentlich erst noch einige bringende Angelegenheiten zu erledigen. Wann freist denn die Sache?“

„Gute Dienstag und morgen Mittwoch, jeweils um 15.30 Uhr in L 9, 7.“

„Gut, Frau Freundlich, ich höre mein heutiges Programm einfach um und komme gleich mit, denn Kochkunst ist meine Schwache Seite. Daß die NS-Frauenarbeitschule in dieser Hinsicht aber ganz hervorragendes leistet, das habe ich jetzt schon verschobene Male gehört.“

„Aber, Frau Reugier, so etwas muß man sich zunutze machen, überhaupt wenn auch der Gaumen zu seinem Recht kommt! Hier sind wir ja schon.“

„Heil! Morgen, Mittwoch, muß ich dann aber noch einmal hierhin, Frau Freundlich, denn die Zubereitung der Vor- und Süßspeisen möchte ich mir schon im Interesse meines Mannes dann auch noch ansehen; der hat nämlich ein ganz empfindliches Ledermaul. Und meine beiden Schwägerinnen mühten unbedingt auch noch mitkommen, die demnächst heiraten wollen, denn Kochen ist wirklich eine Kunst, das kann eine Frau nicht früh genug erkennen.“

R. B.

Leset die Volkjugend! Das Kampfbild der badischen Hitlerjugend erscheint zweimal im Monat

Die Kunst bemüht sich also, Sinn in die scheinbare Unordnung des Lebens zu bringen, und wir müssen im Bewußtsein, daß unser Einzelleben nichts bedeutet, und den göttlichen Gesetzen unterwerfen, um so unsere seelische Ruhe zu finden.

Die Künste, die zuerst zur Abstraktion gelangten, sind: Musik und Architektur. Wie die Architektur ihre Form im Wachen der Natur hat, so ist auch die Musik, aus der Nachahmung der Naturgeräusche hervorgegangen, zur reinen Formung des Abstrakten vorgeschritten, um bei Bach ihren Höhepunkt zu erreichen. Bachs Musik ist das reine Schwingen des Kosmos-Rhythmus, was uns ein Bild von der Harmonie der Sphären übermittelt.

Wie ist es nun möglich, daß der Sänger und Schauspieler künstlerisch arbeitet und nicht mechanisch oder rein ästhetisch? Es gibt Sänger, die herrlich und feblerlos singen, und wir bleiben kalt; dagegen sind manche, die nicht so einwandfrei singen, eben doch die großen Sänger. Der Künstler darf aus einem intuitiven Gefühl heraus sich nicht privat entladen, sondern muß sich im Organismus des Ganzen fühlen und immer den abstrakten typisierten Ton und die Bewegung finden, die man dann als charakteristisch bezeichnet.

Der Weg ist schwer; die Verirrungen der Zeit der Zivilisation sind groß. Wir müssen uns mühen auf dem wahren Weg des künstlerischen zurechtfinden. Wir müssen wieder zum heroischen Menschen und dadurch zur Kunst kommen. Was wir sind, ist nichts, was wir suchen, ist alles!

Kamerad Helmuth Lind dankte dem Redner für seine Ausführungen und schloß nach einigen Bekanntmachungen den Vortragsabend.

H. Sch.

Schwurgericht Mannheim

Der tödliche Schuß auf den Nachtwächter

Am 1. Tag der 3. Schwurgerichts-Periode (Vorsth: Landgerichtsdirektor W. L. F., Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Sauer) fand zur Verhandlung der nächste Vorgang vom 1. auf 2. Juni vergangen Jahres auf dem Lagerplatz der „Meteor“-Kohlen-Umschlags-Wand, Rheinnau, wobei der Nachtwächter erschossen wurde.

Angeklagt ist der 23jährige Friedrich Mayer aus Waldorf, wegen Totschlags, sowie wegen versuchten Einbruchdiebstahls in Verbindung mit unerlaubtem Waffengebrauch.

Die Tat und ihre Aufklärung

Wie erinnerlich, hatte seinerzeit der Nachtwächter Emil Pfalzgraf auf seinem Rundgang durch das Gelände Geräusche auf der Rückseite des Büros gehört und, als er auf sein Anrufen keine Antwort erhielt, zwei Schüsse abgegeben, die erwidert wurden. Der erste Schuß war nur ein Streifschuß, während der zweite Schuß hinter dem linken Ohr in den Schädel eindrang, den Hirnstamm zertrümmerte und am rechten Ohr herausrat. Dieser zweite Schuß wirkte sofort tödlich.

Zunächst waren der oder die Täter nicht zu ermitteln, an Hand der zurückgelassenen Einbruchwerkzeuge wurde dann Ende August 1933 eine Verhaftung vorgenommen. Dieser Untersuchungsergebnisse machte die Anklage, den Täter in den Kreisen der Gewerbetreibenden zu suchen und lenkte den Verdacht auf die beiden Brüder Julius und Karl Sch., ebenfalls aus Waldorf, die den Gerichten bekannt waren, zuletzt durch gemeinsam mit Mayer ausgeführte schwere Diebstähle in Heidelberg und Umgebung. Julius Sch. schied aus, da er am 1. Juni 1933 in Strafbauhaft war, bei Karl zeigten sich auch keine Verdachtsmomente. Mayer, der mittlerweile ebenfalls in Strafbauhaft gekommen war, machte in der 2. Verhandlung und legte im Oktober 1933 zum ersten Male ein Geständnis ab.

Die Persönlichkeit des Toten:

Pfalzgraf war 32 Jahre alt und hatte die Absicht, demnächst zu heiraten. Seit langer Zeit arbeitslos, war es ihm gelungen, bei der genannten Firma den Posten eines Nachtwächters zu erhalten, den er aber erst 14 Tage bekleidete, als das Unglück eintrat. Es wird ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt.

... des Angeklagten: Mayer ist der älteste Sohn achtbarer Leute aus Waldorf, die außer ihm noch drei Töchter haben. Er hatte keine eigentliche Kinderfreundschaften, war verschlossen, sah gerne in einer Ecke und häßelte, er war zu Frieden, wenn er mit Hammer, Zange und Nägeln umgehen durfte und konnte stundenlang dem Oriskandel zuschauen. Der Vater war stolz auf seinen begabten Sohn und wollte ihn Ingenieur werden lassen. In Heidelberg machte er zunächst eine Lehre durch vier aber später arbeitslos geworden) und besuchte die Gewerbeschule.

Später lernte er in der Tanzstunde die beiden Brüder Sch. kennen, wovon gerade Julius ein mehrfach vorbestrafter Dieb ist, der in ganz Waldorf als liebertüchtler Mensch gilt. Der Vater Mayer, der seine Kinder streng hielt, hat den Umgang mit den Schs. nicht gerne gesehen und als der Sohn durch ein Urteil des Heidelberger Schöffengerichts im April 1932 wegen 12 schwerer Einbruchdiebstähle zu 42 Wochen Gefängnis verurteilt wurde, erlitt er einen Nervenzusammenbruch und nahm sich das Leben. Das Gericht erkannte seinerzeit unter Berücksichtigung mildernder Umstände auf die Mindeststrafe und Mayer erhielt Strafausschub auf Wohlverhalten. Als im September vergangenen Jahres wegen des Totschlags der Verdacht auf Mayer gelenkt wurde, wurden zwei weitere zurückliegende Diebstähle aufgeklärt, und er erhielt im November 1933 eine Gesamt-Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten, die er jetzt noch zu verbüßen hätte.

Die Vernehmung des Angeklagten

Während der Angeklage im Laufe der Untersuchungshaft vielleicht ein duzendmal seine Aussagen geändert hat - mal hat er die Tat zugegeben, mal hat er das Geständnis widerrufen - antwortete er auf die Frage des Vorsitzenden nach der Verlesung des Geständnisses: „Haben Sie die Tat begangen oder nicht?“ nach kurzem Zögern mit einem kaum hörbaren: „Doch.“ - „Und waren Sie allein?“ - „Ja.“

Dieses Geständnis erleichtert natürlich die Verhandlung ganz bedeutend. Mayer schildert den Vorgang, wie er die Werkzeuge, Meißel, Zange, Bohrer, Schraubenzieher, Dietrich und auch eine alte Armeepistole, die er von einem Unbekannten gekauft haben will, eingesteckt habe mit dem Rad nach Rheinnau gefahren sei. Von einem Diebstahl aus dem Jahre 1931 waren ihm die Mitgeschleiten noch bekannt. Die Pistole will er mitgenommen haben, weil er durch den Dieb gefahren sei.

Die Aussagen Mayers kommen zögernd

heraus, er spricht abgedacht, überlegt lange den nächsten Satz, oft muß eine Frage drei- bis viermal von dem Vorsitzenden wiederholt werden. Wie er angibt, sei er beim Versuch, den Fensterladen zu öffnen, überrascht worden durch einen Anruf, auf den er aber nicht antwortete. Er sprang in den unmittelbar danebenliegenden Schuppen und will von dort aus in der Richtung des Brettergausses, woher auch zwei Schüsse gegen ihn fielen, das Feuer erwidert haben.

Dann habe er sich um nichts mehr gekümmert und sei über die Kohlenhalde geflüchtet. Einige Tage später habe er die Pistole bei Wiedlingen in den Neckar geworfen. Bei früher mit den Brüdern Sch. und einem vierten Komplizen ausgeführten Diebstählen hatte man es in der Hauptsache auf Bargmittel abgesehen, und auch in diesem Falle hatte M. angenommen, in dem Büro der Firma Geld zu finden. - M. teile bisher gute Kenntnisse, er arbeitet mit Handschubsen und denkt stets sofort daran, die Telefonleitung zu durchschneiden.

Die Vernehmung der 23 Zeugen

brachte nichts wesentlich Neues, außer daß ein Zeuge die Schüsse zwischen halb 12 und 12 Uhr gehört haben will, während nach Angabe des M. die Tat schon um halb 10 Uhr geschehen sein soll.

Verschiedene Zeugen haben Schüsse gehört, sich aber nicht weiter darum gekümmert, da man Schreckschüsse der Polizei auf Kohlenhalde (dort nicht Auffallendes) annahm.

Der aus der Haft vorgeführte Julius Sch. sagt u. a. aus, daß er auf eine Frage des M., ob man bei „Meteor“ nicht wieder mal einbrechen könnte, geantwortet habe:

Deutsche Brüder in Not

Musikalische Abendfeier der „Russischen Bruderhilfe“

Am Samstagabend veranstaltete die „Russische Bruderhilfe“, die sich auf einer Werbereise durch Deutschland befindet, in der Teinialistkirche eine kirchliche Feierstunde. Der russische Gesangschor (Leitung: W. Regamoinow) brachte im ersten Teil des Abends eine Reihe von russischen Kirchengesängen in slavischer Sprache. Das Christentum kam im 10. Jahrhundert n. Chr. von Griechenland aus nach Russland, damit auch gleichzeitig der griechische Kirchengesang, der sich der slavischen Sprache anpassen versuchte. Der Chor verfügt über ein ausgezeichnetes Stimmmaterial, wie wir es auch von anderen russischen Chören gewohnt sind (es sei nur an den Don-Kofaten-Chor erinnert). Die Vortragsfolge ließ die Vielseitigkeit russischer Kirchenmusik erkennen, doch trat bei allem stellenweise recht beschränkter Abstrich immer wieder der charakteristische Hauptwortsatz russischer Musik zutage. Ein getragen, schwermütiges Empfinden, das in seiner Eigenart und in einer solchen naturwahren Eingrifflichkeit unter allen Völkern eigentlich nur dem russischen eigen ist. Dementsprechend herrschen die Melodien vor.

Den Mittelpunkt der Feier bildete die Ansprache des Predigers N. Orloff, der im Auftrag der „Russischen Bruderhilfe“ ein anschauliches Bild entwarf von den Verhältnissen in Russland in den letzten Jahren und der heutigen Lage, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse unter den Deutsch-Russen. Galt der Kampf zuerst den Kapitalisten, so richtete er sich später gegen die mittlere Schicht und führte schließlich zur Vernichtung der gesamten Bevölkerung, ob reich oder arm. Dieses Schicksal teilten auch die deutschen Kolonisten, die Söhne

„Da ist nichts zu holen, da wird ja alle 14 Tage eingebracht.“

Der Rektor aus Waldorf schildert M. als einen über den Durchschnitt begabten Schüler, der sich aber nach der Schulentlassung in seinem Wesen sehr geändert habe. Bei Bekanntwerden der Diebstähle sei man entsetzt gewesen.

Die beiden Polizeibeamten geben eine genaue Darstellung, wie sie auf der Streife morgens gegen 5 Uhr den Toten fanden.

Die Gutachten

Professor Schwarzacher, der die Leichenöffnung vorgenommen hat, gibt sein Gutachten dahingehend ab, daß der eine Schuß aus einer Entfernung von etwa 30 Zentimeter abgegeben worden sei, und nach dem Aussehen der Streifwunde sei mit aller Bestimmtheit zu sagen, daß der Mann noch lebte, dies also der erste Schuß war. Nach dem zweiten Schuß müsse Pfalzgraf bligartig niederknien sein, denn sämtliche Herdenbahnen sind schlagartig zertrüffelt worden.

Nachdem Dipl.-Ing. Rinkel, Karlsruhe, sein Gutachten als Schießsachverständiger abgegeben hatte, äußerte sich Professor Schneider von der Psychiatrischen Klinik Heidelberg über den geistigen Zustand des Angeklagten, den er einige Zeit beobachten konnte. M. sei schwer verständlich, juristisch, doch fähig und bescheiden. Seine Beberschheit liege auf, man habe den Eindruck, daß er innerlich mit sich ringe. In irgendeiner Weise geistig krank sei M. nicht, § 51 könne auf ihn keine Anwendung finden.

Darauf wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt, wo der Vertreter der Anklage mit seinem Plädoyer beginnen wird.

Aus Sandhofen

Die Liedkundgebung in den Parkanlagen

Im Zeichen des deutschen Liedes hatte sich die Sängervereinigung der Gesangsvereine nebst einer staatlichen Hörschule am vergangenen Sonntagabend in den Parkanlagen unseres Stadtteils zusammengefunden, um eine Stunde dem Ehrentage des deutschen Liedes zu widmen. Ein löbliches Bemühen, diese gemeinsame und einheitsliche Begeisterung für unsere schönen Lieder auch in einheimischem, von keinem besonderen Ehrgeiz eines einzelnen Vereins getriebenen Klang umzusetzen. Kameradschaft durch gemeinsames Musikleben, das ist der eigentliche Zweck des Zusammenfindens. Das Ergebnis zeigt, daß man sich nicht zuviel vorgenommen hatte. Die Vortragsfolge war auf das Tier im Volkston abgestimmt, und gerade das war ein sicherer Brückstein für die deutsche Qualität, weil erfahrungsgemäß die schlichten Liedweisen einer besonders feinen klanglichen Schattierung und Befehlung bedürfen, weil sich dabei nichts vorantreiben läßt, was wirklich nicht vorhanden ist. So darf auch die diesjährige Liedkundgebung der Sängervereinigung unseres Stadtteils als gelungen bezeichnet werden. Hoffentlich bleibt auch der Erfolg, den diese Werbung voraussetzt, nicht aus. Dinge, wenn Gesang gegeben.

Man hörte zunächst als Einleitung den deutschen Sängerspruch. Ihm folgten die Lieder: „Flamme empor“ von Trunz, „Wundertod“ von Jeller, „Aisch gelungen“ von Slicher, „Die Auserwählte“ von Kaiser, „Deutschland, dir, mein Vaterland“ von Heinrich, „Lied des Volkes“ von Erdlen, „Truggefang“ von Rehdorfer und zum Abschluß und Abschied von der Hörschule den erlang der Badische Sängerspruch. Archivarmeister Musikdirektor Emil Sieb (Mannheim) brachte den großen Chorleiter zur vollen Wirkung. Seinem Bemühen gelang es, wiederum diese Lieder aus natürlichem Empfinden heraus sehr innig und reichvoll zu gestalten. Der deutsche Niedrigsang gehört der Vergangenheit an. Volkstod und Vaterland war sein oberster Grundsatz.

Sonnwendfeier in Sedenheim

Am Samstagabend 8.30 Uhr traten die VO und deren sämtliche Gliederungen zusammen mit den hiesigen Vereinen und der Schuljugend an, um in geschlossenem Zuge auf die Wörtelwiesen zu marschieren, woselbst der Holzstoß errichtet war. Um den Verkehr in den Ortstraßen nicht zu hindern, wurde in zwei getrennten Zügen aufmarschiert und reibungslos bewegten sich die beiden Kolonnen durch die Ortstraßen zur Festwiese, voran die Sturmabteilung und der Spielmannszug des Jungvolkes.

Eine Menschenmasse, wie sie der Wörtelvielfalt noch nie gesehen hatte, war herbeigeströmt, um an der Feier teilzunehmen.

Einen weiten Kreis um den Holzstoß bildend, marschierten dann die Zugteilnehmer auf. Die Zuschauer konnten von erhöhtem Platze aus alle Vorgänge gut verfolgen.

Eine Stille trat ein als der Horrus erschallte; der Holzstoß ging in Flammen auf, entzündet durch unzählige Fackeln, die im Zuge mitgeführt worden waren.

Es folgten nun Sprechstunde und Feuersprüche, abwechselnd gesprochen von HJ und WJ. Ein feierliches Bild bot das von Fackelträgern gebildete Hakenkreuz, das altgermanische Sonnenrad als Symbol der neuen Zeit. Rollenchor der vereinigten Sänger und Musikstücke der Sturmabteilung reibten sich feierlich in das Programm ein.

Volk- und Feuertänze veranschaulichten den Charakter der Sonnenwendfeier. Im Mittelpunkt des Ganzen stand die von dem Rektor der Sedenheimer Volksschule gehaltene Ansprache, die darin gipfelte:

„Deutschland lehrt zurück zu den Kraftquellen seiner Väter. In der Verwurzelung in alter, stolzer Vergangenheit liegt die Kraft zum Neuen.“

Der Kampf gilt all denen, die sich entgegenstellen.“

Seine Rede ließ der Rektor ausklingen im „Sieh Heil“ auf den Führer und das Vaterland.

Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgten Feuersprüche der Jugend und nach einigen Marschen der Kapelle war die Feier auf den Wörtelwiesen beendet.

Selbsthilfe heißt die Parole

Das Deutsche Reich darf bekanntlich keine Jagd-, Aufklärungs- und Bombenflugzeuge unterhalten. Es darf auch nirgends ein Flugzeugabwehrgeschütz aufgestellt oder eingebaut werden. Aber das deutsche Volk kann sich gegen etwaige Luftangriffe selbst schützen. Unsere ehemaligen Kriegshelden haben es uns im Jahre 1928 gelehrt. Parteidobler und innere Festsitzen haben in der Vergangenheit jede Maßnahme zum Schutz von Leben und Eigentum unmöglich gemacht. Ueber die ersten jagdbaren Versuche kam man nicht hinaus. Erst als vor mehr als einem Jahre Reichsminister Göring den Anstoß zur Gründung des Reichsluftschutzbundes gab, gelang es in zäher Arbeit, von Monat zu Monat immer größere Massen des Volkes von der Notwendigkeit des Luftschutzes zu überzeugen. Unentwegt arbt die Werbung weiter. An alle Kreise des Volkes wird appelliert, in den Städten, auf den Dörfern wird die Werbetrommel gerührt - immer stärker wird das Bewußtsein der großen

Gefahr, in der arbeitsame, friedliche deutsche Menschen schweben, und immer leidenschaftlicher der Wille, im Wege der Selbsthilfe möglichen Gefahren vorzubeugen.

Das Reich und die Behörden können nicht alles machen. Man darf nicht immer auf den Befehl warten. Man muß im Rahmen der Anweisungen und Richtlinien des Reichsluftschutzbundes selbst aus Werk gehen. Die Arbeit ist ungedeuer umfangreich; sie verlangt den vollen Einsatz der Menschen, sie verlangt Ernst, Ausdauer, Zähigkeit und heiße Liebe zur Heimat und Scholle. Jeder Deutsche wird aufgerufen, an dem Schutze, an der Erhaltung seiner Heimat, seiner Werkstätte, seines Betriebes mitzuarbeiten. Jeder muß wissen, was ein Luftschutzhelfer und ein Brandwächter zu tun hat. Jeder muß ihm das schwere, selbstgewählte Amt erleichtern, jeder muß wissen, daß er im Interesse der Volksgemeinschaft handelt, wenn er für einen geringen Beitrag Mitglied des Reichsluftschutzbundes wird.

Es reist sich gut mit den Schiffern der Hamburg-Amerika Linie



Was ist Shell-Reisedienst?

Es ist der erweiterte Kundendienst, der Ihnen auch abseits der Tankstelle wertvolle Dienste leistet. Fordern Sie von unserem Tankwart das reichhaltige Kartenmaterial, damit Sie leichter durch die Großstadt fahren, bequemer Ihren Reiseweg finden und falls Sie Ausflüge machen wollen, der Frage WOHINT entgehen werden. 85 Stadtkarten, 20 Straßenkarten für ganz Deutschland, über 150 Tourenkarten erhalten unsere Kunden auf Wunsch an vielen SHELL-Tankstellen.

SHELL REISE-DIENST DER VOLLKOMMENE KUNDENDIENST

Die Ausgabe der Karten erfolgt an den Tankstellen, die durch ein SHELL-Reisedienstplakat kenntlich gemacht sind.

